SELBSTWEHR

JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·—, Abonnement halbjährig Kč 45·— • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXIX. JAHRGANG • NUMMER 40. • 29. ELUL 5695 • 27. SEPTEMBER 1935

Rosch Haschanah-Nummer

mit Beiträgen von

Manfred Georg,
Dr. Angelo Goldstein,
Dr. Hans Lichtwitz,
Dr. S. Lieben,
Dr. Josef Rufeisen,
Dr. Viktor Stein,
Dr. Felix Weltsch u. a.

JAHRESWENDE

Schicksal und Gebot

In eine Zeit schwerer Unsicherheit der ganzen zivilisierten Menschheit fällt das Ende des jüdischen Jahres. Niemand kann heute sagen, welchen Zeiten die Welt entgegengeht. Niemand kann wissen, ob die Verhandlungen und Kriegsvorbereitungen, deren Zeuge wir sind, Schachzüge oder wahrer Wille sind, ob hier nur die Stärke der Nerven erprobt wird, oder ob es ernst ist, niemand kann wissen, wo die Grenze zwischen Kriegsdrohung und Kriegsentschlossenheit liegt, und vor allem, wo der Punkt ist, in welchem jede Kriegsdrohung notwendig und automatisch im Kriegsentschlossenheit umschlagen muß.

Wie sehr das Schicksal der Judenheit von den Entscheidungen der nächsten Zeit abhängt, liegt auf der Hand. Auf der einen Seite ist Palästina nicht allzufern vom Kriegsherd und es ist heute noch durchaus nicht klar, welche Bedeutung in einem Kriegsfall arabische oder jüdische Unterstützung für England haben kann. Auf der andern Seite ist in einem Krieg das ganze europäische Gleichgewicht bedroht. Es ist nicht schwer vorauszusagen, welche Staaten bei einer Störung des europäischen Gleichgewichtes die Machtverteilung zu ihren Gunsten zu wenden versuchen würden. Das sind schwere Wolken am Horizont des neuen Jahres, aber so nah auch die Gefahr sein kann, die Situation ist noch so unübersichtlich, daß es Phantasterei wäre, pessimistischen oder optimistischen Gedanken nachzuhängen. Das Unglück, das eine kriegerische Verwicklung über die ganze Welt brächte, ist so groß, daß es nicht angeht, bei dieser Gelegenheit unser jüdisches spezielles Unglück zu betonen. Daß alle diese neuen Verwicklungen von den politischen Führern der zionistischen Bewegung aufmerksam verfolgt werden müssen, unterliegt keinem Zweifel und man darf da daraus, daß auf dem Kongreß so wenig über die weltpolitische Lage gesprochen worden ist, sicherlich nicht schließen, daß unsere Führer die Zeit und die neue Entwicklung nicht wachsam verfolgen. Die Ereignisse der letzten Zeit haben die Bedeutung Palästinas für England sehr deutlich gemacht. Es ist Sache unserer politischen Leitung, die Bedeutung der jüdischen Heimstätte für Palästina deutlich zu machen.

❖

Doch auch abgesehen von der momentanen schweren Verfinsterung der Lage ist die allgemeine Situation der Judenheit an diesem Jahreswechsel trauriger als je zuvor.

Mit der Vertiefung der allgemeinen Weltkrise breitet sich das Gift des Antisemitismus immer intensiver und extremer aus.

Die Verknüpfung der Not der Völker mit dem Antisemitismus scheint unlösbar zu sein; es ist das eiserne Gesetz des Antisemitismus.

Und da es im Grunde noch immer schlechter geht, müssen wir leider mit einem weiteren Anschwellen der antisemitischen Welle rechnen.

Deutschland geht voran. Der Antisemitismus der heutigen deutschen Regierung ist — das lehrt die Entwicklung des letzten Jahres — nicht nur zur Religion, sondern auch zum höchsten Staatsdogma und zur Quelle des Rechts geworden. Was noch vor drei Jahren als die Schwarzseherei eines wahnsinnigen Pessimisten angesehen worden wäre, ist Wirklichkeit geworden: die Degradierung der Juden zu Untermenschen durch feierlich gesetzliche Verkündigung. Deutschland hat der Welt gezeigt, daß der böseste Wunsch aller Antisemiten, den sie kaum laut zu äußern gewagt hätten, Wirklichkeit werden kann. Es geht und die Welt geht darüber zur Tagesordnung. Die Wirkung dieses „Es geht" auf den Weltantisemitismus dürfen wir nicht unterschätzen.

Daneben schreitet der kalte mörderische Boykott gegen das Judentum weiter fort. Immer deutlicher wird die systematische Einschränkung aller Lebensmöglichkeiten; Ausschaltung aus allen Berufen, aus jeder kulturellen Betätigung. Jüdische Maler dürfen nicht malen, jüdische Musiker nicht mehr musizieren, Schauspieler nicht auftreten, Schriftsteller nicht schreiben. Jüdische Geschäfte werden offen boykottiert, Angestellte entlassen. Hotels verschließen Juden ihre Tore, Kurorte schließen sie aus, Badeanstalten, Parkanlagen werden ihnen verboten. Hunde müssen nur an der Leine geführt werden, aber Juden dürfen überhaupt nicht herein. Immer enger wird der Atemraum, immer schmäler die Existenzbasis.

Auch über die Ansteckungstendenz dieser Bazillen dürfen wir uns nicht täuschen.

Wo immer der Nationalsozialismus direkt oder indirekt durch Agenten, Geld, getarnte Organisationen oder Parteien seine Hand im Spiele hat, wird das süße Gift des Antisemitismus den Völkern gestreut.

Der kalte Boykott jüdischer Geschäfte ist schon weit über das Gebiet des Deutschen Reiches hinausgeschritten.

Das ist unsere heutige Situation. Der Rückblick auf das scheidende Jahr ist trüb, der Ausblick auf das kommende Jahr ist kaum freundlicher.

Das Gam suh letowo ist ein Grundzug der jüdischen Weltanschauung. Aber er verlangt eine Ergänzung; das Böse wird nur dann zum Guten, wenn man es dazu macht. Und das müssen wir in dieser schweren Zeit lernen, daß die Sinngebung für all dieses Unglück in unsere Hand gegeben ist. Es kommt darauf an, wie wir reagieren.

Was soll man tun, was kann man tun?

Drei Wege gibt es und alle drei müssen beschritten werden: Der Kampf gegen das Böse, die Ueberwindung des Bösen durch wertende Selbstbesinnung und die Ueberwindung durch schöpferische Tat.

Wir müssen das Böse bekämpfen, wir müssen uns dem Feind stellen. Es ist ein verhängnisvoller Aberglaube, zu meinen, daß sich das Gute von selbst durchsetze und daß die Gerechtigkeit automatisch siege.

Die Kräfte des Bösen sind in dieser Welt zu groß und können nur besiegt werden, wenn das Gute alle seine Kräfte bis zur Selbstopferung einsetzt.

Es ist nun einmal so, daß — theologisch formuliert — der Satan ein größeres Temperament hat, als der Engel. Wir haben es erlebt, was in den letzten Jahren die Menschen entflammt und begeistert hat: große Worte und große Gesten; Aufreizung der Eitelkeit — unter dem Titel „Ehre" — Ankurbelung aller bösen Triebe. Auf diesem Wege wurden Wirklichkeiten geschaffen! Das haben wir gelernt. Und aus dieser Lehre müssen wir die Konsequenzen ziehen. Wir dürfen uns auf unser Recht nicht verlassen und nicht auf die Gerechtigkeit der Welt. Wir müssen sie aufrufen, erwecken, und müssen gegen das Böse kämpfen mit voller Kenntnis der Waffen des Bösen.

Das Judentum macht unter dem Druck dieser Zeit eine große innere Umwandlung durch. Es kommt zu sich selbst; es lernt sich kennen; es lernt seine Werte und seinen Wert kennen. Es mag dem Judentum verziehen sein, daß ein so großer Teil dieses Volkes zur Erkenntnis des Wertes des Judentums erst auf dem Wege gekommen ist, daß er sich fragen mußte: was ist dieses Judentum, um das ich so zu leiden habe? Es muß doch etwas Besonderes sein, wenn es mir dieses Schicksal auferlegt!

Gewiß, dies ist ein Weg von außen, ein Anlaß, der von außen kommt. Aber daß das Judentum äußeres Schicksal zu innerlicher Wandlung zu wandeln vermag, das ist sein Verdienst.

Der dritte Weg ist die Ueberwindung durch die schöpferische Tat. Und diese heißt für uns, in unsrer heutigen Situation, das jüdische Palästina. Die Zeit hat den Juden die Augen geöffnet. Das heimatlose Volk hat erkannt, was Heimatlosigkeit für ein Volk bedeutet.

Nie hätte irgend ein Volksteil in irgend einem Staat diese Schmach der Nürnberger Gesetze erfahren können, wenn dieses Volk eine Heimat gehabt hätte.

An einem Volk, das überall Minorität ist, kann sich jede Hysterie und jeder Haß schrankenlos austoben. Das hat uns dieses Jahr gezeigt, und damit hat es uns das Heilmittel gezeigt: alles daranzusetzen, um unsere Heimstätte aufzubauen. Nun haben alle die Notwendigkeit erkannt; nun heißt es aber für alle das äußerste an Kraft daransetzen und mit vollster Einigkeit das Werk, das auf guten Wegen ist, zu Ende zu bauen.

Zu Ende des Jahres kam aus Deutschland eine erfreuliche Nachricht. Es haben sich alle Teile des deutschen Judentums zu gemeinsamer Arbeit für den Palästinaaufbau-Fond Keren Hajessod zusammengefunden. Die „Reichsvertretung der Juden in Deutschland" hat einen Aufruf erlassen, in dem es heißt:

Kraft in der Gegenwart und Hoffnung für die Zukunft gibt das lebensvolle Fortschreiten im Aufbau des jüdischen Palästinas. Um das Judentum in Deutschland noch mehr als bisher in diese Entwicklung hineinzustellen, trifft die Reichsvertretung als solche dem jüdischen Aufbauwerk e. V. (Keren Hajessod) bei und fordert die jüdischen Gemeinden und Verbände nachdrücklichst auf, ihrem Beispiel zu folgen. Die Reichsvertretung erklärt sich bereit, die organisatorische Verbindung der Körperschaften der Judenheit in Deutschland mit dem Aufbauwerk in Palästina herzustellen.

Dieser Aufruf ist unterschrieben von der Zionistischen Vereinigung für Deutschland, dem Centralverein der Juden in Deutschland, dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, der Vereinigung für das religiös liberale Judentum, der organisierten Gemeinde-Orthodoxie, dem Jüdischen Frauenbund, dem Hilfsverein der Juden in Deutschland, dem Palästinaamte der Jewish Agency, dem Reichsausschuß der jüdischen Jugendverbände, den Landesverbänden der jüdischen Gemeinden in Preußen, Bayern, Sachsen, Hessen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin, den Gemeinden der Hansastädte, sowie den jüdischen Gemeinden Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Mannheim, Essen, Nürnberg und Königsberg. Also wirklich von gesamtem deutschen Judentum.

Das ist eine richtige Reaktion auf die Nürnberger Gesetze. Und dieser letzte freundliche Blick des alten Jahres möge uns den Weg beleuchten in das neue Jahr.

F. W.

Zionistischer Protest gegen die Nürnberger Gesetze

Kundgebung in Prag

Die vom zionistischen Distriktskomitee in Prag am 23. d. M. veranstaltete Manifestationsversammlung beschloß über Antrag des Abg. Dr. Angelo Goldstein einstimmig die Absendung des folgenden Telegramms an den Vorsitzenden der Völkerbundversammlung, Minister Dr. Beneš:

„Die am 23. September 1935 in Prag stattgefundene zionistische Manifestationsversammlung schließt sich einstimmig dem Proteste des Comitée des délégations Juives gegen die letzten antijüdischen Ausschreitungen in Deutschland an. Gleichzeitig protestieren die Prager Zionisten vor dem Weltforum des Völkerbundes gegen die unmenschliche und unkulturelle Weise, in der in Deutschland mit der jüdischen Bevölkerung verfahren wird. Mit Erregung erheben die Prager Zionisten ihre Stimme gegen die Diffamierungsgesetze und Erklärungen des Reichstages von Nürnberg. Die Versammlung ersucht den Herrn Präsidenten des Völkerbundes, den bewährten Kämpfer für Humanität und Gerechtigkeit, diesen Protest den Mitgliedern der hohen Versammlung zu verdolmetschen."

Das Nürnberger Echo

Befürchtungen für die Hohen Feiertage

Die jüdischen Andächtigen in Deutschland werden ersucht, keine Festkleider anzulegen. — Bewachung der Berliner Synagogen

Berlin. (JTA.) Die Vorstände der Synagogengemeinden in ganz Deutschland haben im Hinblick auf die kommenden jüdischen Hohen Feiertage Aufrufe an die Gemeindemitglieder erlassen, in welchen diese ersucht werden, an den Feiertagen und besonders auf dem Wege zu und von der Andachtsstätte ein entsprechendes Benehmen an den Tag zu legen. In den Aufrufen ist davon die Rede, daß die „Würde der Feiertage" zu wahren sei. Die Wahl dieser Worte geht offenbar auf Vorschriften der Polizeistellen zurück, denn es ist ja selbstverständlich, daß Personen, die sich zu einer Andachtsstätte begeben, wissen, was Würde sei. Aus den Zeilen der Aufrufe spricht tiefe Sorge im Hinblick auf die Möglichkeit antisemitischer Angriffe seitens der verhetzten und durch die Nürnberger Judengesetze ermutigten Teile der deutschen Bevölkerung. Die Anweisung, nicht in Zylinderhüten zu den Andachten zu kommen, ist als ein Wink zu verstehen, überhaupt keine Festkleider anzulegen, um der Umgebung nicht aufzufallen. Bemerkenswert ist, daß in dem Aufrufe des Vorstandes der Berliner Jüdischen Gemeinde die Andächtigen angehalten werden, den Anweisungen der von der Gemeinde selbst bestellten Ordner der Deutschen Wachgesellschaft, einer privaten Organisation, zu folgen; es ist daraus zu schließen, daß das Berliner Polizeipräsidium eine polizeiliche Bewachung der Zugänge zu den Synagogen abgelehnt hat, wahrscheinlich, um nicht der Polizei den Vorwurf des „Stürmer", eine Judenschutzgesellschaft zu sein, zuzuziehen.

Stephen S. Wise an Minister Dr. Beneš

Genf. (JTA.) Der Präsident des Comité des Délégations Juives Dr. Stephen S. Wise hat an den Präsidenten der XVI. Völkerbundversammlung Dr. Eduard Beneš die folgende Kundgebung gerichtet:

„Seine Exzellenz Monsieur Dr. Edouard Beneš, Präsident der XVI. Völkerbundsversammlung, Genève.

Im Namen des Comité des Délégations Juives, welches große jüdische Gemeinschaften und Organisationen in fast allen europäischen und außereuropäischen Ländern repräsentiert, wende ich mich an Sie, verehrter Herr Präsident der XVI. Völkerbundsversammlung, als den berufenen Wahrer des Prinzips der Gleichberechtigung aller Menschen, um im Namen des Judentums die Stimme des Protestes zu erheben gegen die grausame Unterdrückung und Diffamierung der deutschen Juden, die in den in Nürnberg verkündeten Gesetzen ihren Höhepunkt gefunden haben. Die Judengesetzgebung des Dritten Reiches bedeutet einen Rückfall in Zeiten mittelalterlicher Judenpolitik und schafft im 20. Jahrhundert mitten in Europa ein neues Ghetto der Unterdrückung und Entehrung für die jüdische Gemeinschaft. Mit Entrüstung weisen wir die Diffamierung der jüdischen Rasse zurück, einer Rasse, die als Schöpfer großer Kulturwerke es nicht nötig hat, ihre Gleichberechtigung in der Völkergemeinschaft zu beweisen oder zu rechtfertigen. Durch die Entrechtung der deutschen Juden, durch die systematische Propaganda gegen die Juden in der ganzen Welt, durch die Verkündung von absurden Rassentheorien, die die Vernichtung des Prinzips der Gleichberechtigung aller Völker und Rassen impliziert, zerstört die Politik des Dritten Reiches die Grundlagen, auf denen die moderne Kultur und insbesondere der Völkerbund als der Träger der Hoffnungen und Ideale der Besten in allen Völkern basieren.

Wir appellieren an Sie, Herr Präsident,und durch Sie an den Völkerbund, in dem unerschütterlichen Glauben, den wir in allen Jahrhunderten unserer tragischen Geschichte nicht verloren haben, daß die Kräfte des Guten sich durchsetzen werden und das Gewissen der Menschheit es auf die Dauer nicht zulassen wird, daß die Juden im 20. Jahrhundert zu Parias degradiert werden sollen. Der Kampf gegen die Judenpolitik des Dritten Reiches ist Aufgabe der gesamten Menschheit, deren Zukunft bedroht ist durch die Tendenzen, die in dieser Politik sich in immer drohenderer Weise durchsetzen.

Wir Juden werden den uns aufgezwungenen Kampf mit aller Entschlossenheit führen in der Erwartung, daß alle freiheitlichen und gerechtdenkenden Teile der nichtjüdischen Welt und insbesondere die im Völkerbund vereinigten Nationen uns zur Seite stehen werden in der Verteidigung der Grundprinzipien der Menschlichkeit.

Gez.: Dr. Stephen S. Wise,
Präsident des Comité des Délégations Juives."

Steinbombardement gegen das Haus der Berliner Zionisten

Wie wenig ernst das seitens der Führer ausgesprochene Verbot von „Einzelaktionen" genommen wird, zeigt die Tatsache, daß das Haus der Zionistischen Vereinigung für Deutschland in Berlin, Meinekestraße am Kurfürstendamm, also im Zentrum des Berliner Westens, am 22. September abends, von einer Menge Nazis längere Zeit mit Steinen bombardiert wurde. Die draußen angebrachten Schilder der „Jüdischen Rundschau", der Zion. Vereinigung, des Keren Hajessod u. v. a., wurden zertrümmert.

Protest der Kultusgemeindeverbände

Der Oberste Rat der jüdischen Kultusgemeinden-Verbände in Böhmen, Mähren und Schlesien beschloß in seiner Sitzung am 22. September 1935 folgende Resolution:

Zweieinhalb Jahre stand das Schicksal der deutschen Juden unter der Herrschaft von Gewalt, Rechtsbruch und Verbrechen; dieser Zustand ist nunmehr durch die Judengesetze formal legalisiert worden. Das, was man in Deutschland Judengesetze nennt, ist nichts anderes als Verkörperung der Brutalität und der Haßideologie gegen die jüdische Minorität. Man versucht in Deutschland die Ehre der Juden anzugreifen, die auch unsere Ehre ist und daher das Recht und die Pflicht gibt, vor der ganzen Welt feierlich zu erklären, daß nichts imstande ist, eine noch so schwache Minorität der ewigen Rechte auf die Existenz, Ehre und menschliche Gleichberechtigung zu berauben.

Wir erklären, daß eine noch so brutale Bedrückung die Judenheit von ihrer Treue zu der jüdischen Gemeinschaft und ihren ewigen Idealen nicht abbringen wird; sie wird im Gegenteil diese Gemeinschaft nur stärken und fester zusammenschließen. Im Namen der Menschlichkeit rufen wir alle Regierungen und zivilisierten Völker und, als tschechoslowakische Staatsbürger, besonders die tschechoslowakische Regierung und das tschechoslowakische Volk an, den Opfern der deutschen Regierung, insbesondere im Rahmen des Völkerbundes, die rettende Hand zu reichen.

Diese Resolution wurde der tschechoslowakischen Regierung übersendet.

Die deutschen Zionisten

fordern Fifty-Fifty-Prinzip in allen Gremien. — Auswanderungsplan: 15.000 jährlich.

In einer vom Vorsitzenden der Berliner Zionistischen Vereinigung, Benno Cohn, geleiteten Veranstaltung sprach Dr. Joachim Prinz über die jüdische Situation und stellte einen Fünfjahresplan der Auswanderung auf. Er machte den Vorschlag einer jährlichen Auswanderung von 15.000 Juden, so daß im Verlaufe dieser fünf Jahre unter Berücksichtigung des Sterbeüberschusses die Juden in Deutschland um 117.500 Personen abnehmen und im Jahre 1940 325.000 Seelen zählen würden. Als Forderung der deutschen Zionisten proklamierte Dr. Prinz die Einführung des Fifty-Fifty-Prinzips zwischen Zionisten und Nichtzionisten für Reichsvertretung, Landesverbände und Gemeinden.

Forderungen der privaten Flüchtlingsfürsorge an den Völkerbund

Antwort des Min. Dr. Beneš an Frau Marie Schmolka

Genf. (JTA.) Im Rahmen des Empfanges durch den Vorsitzenden der Völkerbundsversammlung und Außenminister Dr. Beneš hat Frau Marie Schmolka, Mitglied des Beratungskörpers des Kommissariates für Flüchtlinge aus Deutschland, dem Völkerbundsvorsitzenden die Forderungen der privaten Flüchtlingsfürsorge an den Völkerbund vorgetragen. Frau Schmolka führte aus:

Exzellenz, unsere Liga, deren Mitglieder seit dem Anfang der deutschen Emigration in den verschiedenen Ländern in der Hilfsarbeit tätig sind, kennen aus Erfahrung sowohl die schwere Lage der Emigranten als auch die der Länder, in denen sie Aufnahme gefunden haben. Wir bitten Sie, Ihren Einfluß in der Unterstützung des norwegischen Antrages, eine zentrale Organisation für Flüchtlingsfragen im Völkerbund zu gründen, geltend zu machen.

Deutschland hat Menschen unter Vorwänden ausgewiesen, die nicht nur gegen die Gesetze der Menschlichkeit, sondern auch gegen alle internationalen Konventionen verstoßen. Die Immigrationsländer vermeiden es, wegen individueller Fälle zu intervenieren, und wir glauben, daß die deutsche Regierung gemäßigter vorgehen wird, wenn diese Einzelfälle vor ein internationales Forum kommen. Es war bisher nicht möglich, eine einheitliche Praxis in den Fragen des Asylrechtes und den Paßfragen in den verschiedenen Ländern der Immigration zu erzielen, und wir sind überzeugt, daß nur die Autorität des Völkerbundes bewirken kann, daß eine einmal angenommene Konvention auch eingehalten wird.

Die Emigranten, die in die Nachbarländer Deutschlands fliehen, können weder arbeiten noch in ein anderes Land emigrieren, da sie kein Visum erhalten. Es gibt keine privaten Geldquellen mehr, um ihnen an Ort und Stelle zu helfen, noch sie in überseeische Länder zu bringen, wo sie das Recht auf Arbeit finden würden. Die Emigration wächst und die Länder, die den Emigranten Asyl gewähren, sehen keinen anderen Ausweg, als den, sie aus geringfügigsten Gründen auszuweisen. Da die ausgewiesenen in kein Nachbarland eingelassen werden, kehren sie zurück und halten sich verborgen. So wird nur die legale Einwanderung in eine illegale umgewandelt.

Die einzige Lösung, die wir in diesem Moment sehen, ist die Kolonisation in überseeischen Ländern. Die nötigen Fonds für diese Emigration sollten von jenen Ländern zur Verfügung gestellt werden, die keine Emigranten haben, während die Länder, die Emigranten beherbergen, ihre sozialen Institutionen jenen Emigranten öffnen sollten, die sich für eine Emigration in überseeische Länder nicht eignen.

Die Hilfsorganisationen, die bis jetzt für die Emigranten gesorgt haben, sollten als Beratungskörperschaft der neuen Institution des Völkerbundes affiliiert werden. In jedem Immigrationslande sollte diese Institution des Völkerbundes einen Repräsentanten haben, einen Staatsangehörigen des betreffenden Landes, welcher der objektive Vermittler zwischen dieser Institution, der Regierung und den Emigranten wäre. Den in der Emigration geborenen Kindern sollte die Staatsangehörigkeit des Landes ihrer Geburt gewährt werden. Denjenigen, die das 14. Lebensjahr erreichen, sollte Arbeitsbewilligung gewährt werden, damit sie ein Gewerbe erlernen können. Wir hoffen, Exzellenz, auf Ihre Hilfe zur Erlangung dieser Ziele.

Minister Mr. Beneš nahm in seiner Antwort ausführlich zu der Frage der Emigration Stellung. Er sagte u. a.:

Wir leben in einer Zeit innerer Revolutionen. Solche Revolutionen haben seit dem Altertum politische Emigrationen gezeitigt. Ich habe meinen Delegierten die Weisung gegeben, für das norwegische Projekt zu stimmen. Ich will nicht die Schwierigkeit dieses Problems verschweigen, die darin besteht, für die Delegierten der Nationen, die hier sind und verschiedene Regierungssysteme vertreten, eine gemeinsame Verständigung zu finden. Ich begrüße die Gründung der zentralen Organisation, nicht weil ich wünsche, daß die Last auf andere Länder übertragen werde, sondern weil ich eine Lösung hier auf internationalem Forum immer begrüße, wodurch Differenzen zwischen einzelnen Staaten vermieden werden.

Dr. Nahum Goldmann beim Vorsitzenden der Völkerbundversammlung Dr. Beneš

Der neue Vertreter der Jewish Agency in Genf, Dr. Nahum Goldmann, hat seine Tätigkeit aufgenommen. Er wurde vom Vorsitzenden der Völkerbundversammlung, Außenminister der Tschechoslowakischen Republik Dr. Eduard Beneš, zu einer längeren Unterredung empfangen und hat auch mit einer Reihe von Völkerbundsdelegierten verschiedener Länder Besprechungen über Palästinafragen abgehalten.

Die Bilanz von Luzern

Nun ist schon fast ein Monat seit dem 19. Zionistenkongreß vergangen und es ist möglich die Ergebnisse des Kongresses aus weiterer Distanz zusammenfassend zu betrachten. Wir haben einige tschechoslowakische Teilnehmer des Kongressse ersucht, zu einigen sachlichen Problemen und Resultaten des Kongresses Stellung zu nehmen.

Dr. Josef Rufeisen:

Einige wichtige Probleme

Wir haben Herrn Dr. Rufeisen ersucht, uns seine Ansicht über die wesentlichen Ergebnisse des Zionisten-Kongresses mitzuteilen.

Weizmann.

Als erstes und wichtigstes Aktivum des Kongresses möchte ich die Wiederwahl Chaim Weizmanns bezeichnen. Es gibt in England vier Juden, von welchen man sagen kann, daß sie in den maßgebenden englischen Kreisen außerordentliches Ansehen genießen: Lord Rotschild, der jedoch von seinem Einfluß politisch wenig Gebrauch macht, Reading, Herbert Samuel und Chaim Weizmann. Es ist kein Geheimnis, daß Weizmann auch in der Zeit, in welcher er für die zionistische Politik nicht verantwortlich war, für die politische Arbeit zur Verfügung stand, und daß ein erheblicher Teil der politischen Erfolge der letzten Jahre auf sein Konto zu setzen ist. Es ist nicht nur vom sittlichen, sondern auch vom politischen Standpunkt richtiger, daß diese große Kraft für den Zionismus in einer Form ausgenützt wird, daß Weizmann auch nach außen hin als verantwortliche Person auftreten kann.

Die Politik England gegenüber.

Die Beziehungen zu der englischen Politik waren in der letzten Zeit nicht ungünstig und es ist anzunehmen, daß sie durch die Wahl Weizmanns wohl noch gebessert werden. Freilich stehen wir vor einer schwierigen Situation. Man muß die Beurteilung der Situation von der Beurteilung unserer politischen Beziehungen wohl unterscheiden. Stets hat dies Weizmann getan; nie hat er — wie man ihm oft fälschlich vorwirft — gesagt, die L a g e sei gut: stets hat er nur gesagt: unsere B e z i e h u n g e n sind gut. Diese Unterscheidung ist auch jetzt von Wichtigkeit. Die Beziehungen sind gut und können noch verbessert werden. Aber die Lage ist ungünstig. Der High-Kommissionar hat den Arabern versprochen, den Legislative Council auf die Tagesordnung zu setzen. Sicherlich gibt es in England Leute genug, welche sich darüber klar sind, daß der Legislative Council weder für das Land noch für die Araber nötig ist, und welche schließlich auch wissen, daß auf diese Weise der englischen Verwaltung eine ganze Reihe von Schwierigkeiten entstehen wird. Die Argumente, welche wir gegen ein Legislative Council vorzubringen haben, sind in der politischen Resolution des Kongresses enthalten. Palästina ist ein Land, das sich in einem Uebergangsstadium befindet; in einem solchen Fall ist eine statische Betrachtung falsch: nur eine dynamische Betrachtung kann der Wirklichkeit gerecht werden. Und darum kann man den das Land bewohnenden Arabern nicht die gerade in diesem Moment in Erez Israel schon wohnenden Juden gegenüberstellen, sondern muß den ständigen Zustrom der Einwanderer ebenso berücksichtigen, wie die Not des jüdischen Volkes in der Diaspora und vor allem den Sinn des Mandates, nach dem in Erez Israel eine jüdischnationale Heimstätte errichtet werden soll.

Selbst wenn der Legislative Council nur als ein „runder Tisch" gedacht ist, bloß als eine Beratungsstelle für die Regierung, und selbst wenn Einwanderung und Bodenkauf der Kompetenz des Legislative Council entzogen würde, wären die Schwierigkeiten und Reibungen arg genug. Darum sind wir gezwungen, die Kooperation mit der englischen Mandatarmacht in der Angelegenheit des Legislative Councils abzulehnen und es liegt eine starke Tragik darin, daß der Repräsentant dieses Standpunktes der non-cooperation derselbe Weizmann ist, der sonst der eifrigste Verfechter der Kooperation mit der englischen Regierung war und auch heute noch ist.

Die Galuthpolitik.

Es ist ein großer Erfolg des Kongresses, daß er, gedrängt durch die traurige Lage der Juden in der ganzen Welt, sich gezwungen sah, sich wieder einmal positiv mit Galuthfragen zu beschäftigen, und daß er sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß nicht nur der Aufbau Erez Israels, sondern auch die Erfordernisse des jüdischen Volkes in der Galuth in den Gesichtskreis der zionistischen Bewegung gehören; daß ohne eine starke Galuth ein starkes Palästina nicht möglich ist, und daß daher vor allem die politische und wirtschaftliche Lage der Juden in der Galuth auch für den Zionismus von großer Bedeutung ist.

Darüber hinaus hat sich aber der Kongreß auch für die Kulturfragen in der Galuth interessiert und hat damit vielleicht eine neue Epoche in der zionistischen Kulturarbeit in der Galuth eingeleitet. Es gab zwar bisher auch schon Kongreßbeschlüsse, durch welche die Kulturarbeit als Sache der zionistischen Exekutive erklärt wurde, aber diese Arbeit blieb meist ohne budgetäre Berücksichtigung und daher mehr eine theoretische Angelegenheit. Die Betonung der Kulturarbeit in der Galuth durch diesen Kongreß wurde durch die Wahl Sokolows zum Leiter dieser ganzen Agenda aufs deutlichste manifestiert.

Kolonisation.

Auf diesem Gebiete ist der große Fortschritt zu verzeichnen, daß man endlich wieder an Neukolonisation denken kann. In den letzten Jahren mußte man sich auf das Erhalten des schon Bestehenden beschränken. Die Anleihe der Exekutive hat hier zwar schon in der letzten Periode vorgearbeitet, der Kongreß konnte jedoch das Erfordernis der Neukolonisation noch stärker betonen. Freilich gibt es hier leider noch immer eine große Divergenz zwischen den Erfordernissen und den Mitteln. Die Kolonisationskommission hat festgestellt, daß man 1½ Millionen Pfund zur Verfügung haben müßte, um für die nächsten Jahre ein Programm durchführen zu können, das unseren momentanen Erfordernissen entsprechen würde. Das normale Budget für Neukolonisation bleibt jedoch weit unter 100.000 Pfund. Eine Folge dieser Divergenz ist, daß die (fälschlich sogenannte) Mittelstandskolonisation — d. i. die Kolonisation der Leute mit eigenen Mitteln — einen viel größeren Raum einnehmen muß und wird, als es bisher der Fall war. Zu diesem Zwecke wurden Gesellschaften gegründet, welche die Ansiedlung solcher Mittelständler fördern (Rasco, Naharia u. a.). Der Kongreß hat sein Verständnis auch in der Richtung gezeigt, daß mit Rücksicht auf diese Divergenz für diese Kolonisation aus dem Fonds für die Einstellung deutscher Juden 50.000 Pfund verwendet werden und außerdem ist dafür gesorgt worden, daß, wenn auch nicht zu Lasten des normalen Budgets, doch durch Einflußnahme auf verschiedene Institute Kapitalien beschafft werden, um diese Kolonisation zu fördern.

Ebenso ist beim Kongreß eine ganze Reihe von Aktionen vorgesehen worden, durch die auch Arbeitersiedlungen außerhalb des normalen Budgets durch Darlehen an verschiedene Arbeiterinstitutionen gefördert werden.

Wenn nun das große Verständnis des Kongresses für die Landwirtschaft anerkannt und gutgeheißen werden muß, so muß wohl doch festgestellt werden, daß die Industrie hiebei ein wenig zu kurz gekommen ist. Man hat zwar grundsätzlich für die schon wiederholt beschlossene Industriebank sowie für die Beteiligung der Anglo-Palestine-Bank an einer vom Industriellenverband bereits errichteten Genossenschaftsbank Möglichkeiten geschaffen; die Beteiligung, über die mit dem Industriellenverband noch verhandelt werden muß, würde Industriekredite für kleinere und mittlere Industrien ermöglichen, während im übrigen die Geschäfte mit der Großindustrie sich die Anglo-Palestine-Bank selbst vorbehalten dürfte. Details sind weiteren Verhandlungen nach dem Kongreß vorbehalten. Man hat auch daran gedacht, eine gewisse Kooperation mit dem Industriellenverband anzustreben, aber die Wünsche der Industriellen in dieser Richtung sind nicht hinreichend erfüllt worden.

Die Arbeiterkolonisation kann mit dem Kongreß zufrieden sein. Dagegen muß betont werden, daß ein Zusammenhang der zionistischen Organisation mit den großen Pflanzern ebenso fehlt, wie der Zusammenhang mit der Großindustrie. Es wird notwendig sein, diese Kreise zu einer Mitarbeit heranzuziehen, die ihnen auch ein Maß von Mitverantwortung für das nationale Siedlungsrecht auferlegt, um innerpolitische Komplikationen zu vermeiden, welche die Arbeit der ganzen Zionistischen Organisation erschweren könnten.

Bedauerlich ist die Tatsache, daß die aktuelle Frage der Regelung der Arbeitsbeziehungen nicht geregelt werden konnte. Es ist aber zu hoffen, daß in der durch den Kongreß geschaffenen Atmosphäre die eingeleiteten Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen werden.

Organisation.

Auf dem Gebiete der Organisation hat der Kongreß trotz des offenbaren Fortschrittes in der Richtung der Stärkung der einheitlichen Organisation gegenüber den Parteien doch nicht ganz gehalten, was man sich von ihm versprochen hat. Er ist auf halbem Wege stehen geblieben; die Beschlüsse lassen an Klarheit manches zu wünschen übrig.

Die Anomalie der bisherigen Organisation bestand darin, daß sich die territoriale Gliederung nach Landesverbänden mit der interterritorialen Gliederung nach Sonderverbänden kreuzte, sehr zum Schaden der Einheit und Arbeitsfähigkeit der gesamten Organisation. Das sollte beseitigt werden. Konsequent wäre gewesen, die Fraktionen überhaupt aufzulösen und lediglich eine territoriale Gliederung der Gesamtorganisation zuzulassen. Damit wäre natürlich die Bildung der Parteien innerhalb der Territorien und deren interterritoriale Zusammenfassung durchaus nicht verhindert worden. Der Kongreß hat jedoch diese klare Lösung nicht gefunden. Die Parteien würden nicht aufgelöst. Im Gegenteil, das Parteiinteresse hat dazu geführt, daß gegenüber der Tendenz der Zusammenfassung innerhalb der Landesorganisation die entgegengesetzte Tendenz zur Zersplitterung in den Beschlüssen zum Ausdruck gekommen ist, indem nun nach dem Wortlaut der Resolution, sich innerhalb einer Landesorganisation jedes Mitglied nicht nur einer Partei oder einem Sonderverbande anschließen kann, sondern daß sich die Mitglieder nun auf Grund gemeinsamer Anschauung sowie auch nach Alter, Geschlecht, Arbeitszweck u. ä. zusammenschließen können, wodurch neue Zersplitterungen ermöglicht werden. Es besteht heute die Möglichkeit, daß neue Chaluzgruppen, neue Handwerkergruppen, neue Gruppen von Ständen geschaffen werden, die von den Landesorganisationen anerkannt werden müssen. Auch die taxative Aufzählung der Kompetenz der Landesorganisation ist ein Mangel. Es gibt Landesorganisationen, die, ohne Kongreßbeschüsse zu verletzen, sich ein sehr weites Arbeitsgebiet abgesteckt haben und wo volle Einigkeit herrscht. Jetzt kann jede Zersplitterungstendenz sich auf den Kongreß-

STIMMEN

aus Reden und Aufsätzen der Woche

In der Lithurgie des Rosch-Haschana-Festes steht jenes wunderbare Gebet eines verfolgten und gehetzten Volkes, das nicht um Ruhe und nicht um Güter, sondern um Ehre betet: „Gib Ehre Deinem Volke.“ Und wenn wir am kommenden Rosch-Haschana wieder einmal vor dem Schöpfer der Welt Rechenschaft für das vergangene Jahr ablegend, um die Ehre des jüdischen Volkes beten werden, so tun wir es in der tiefsten Ueberzeugung, daß keine Macht der Welt uns diese Ehre nehmen und daß kein Gesetz und keine Vorschrift einer von pathologischem Judenhaß befallenen augenblicklichen Führergruppe eines großen und von uns Juden geschätzten und verehrten Volkes, das wir als Ganzes für die Schande der Ausnahmegesetze nicht verantwortlich machen wollen, uns einen Schimpf antun kann.

(„Das Jüdische Heim“, Zürich.)

Wenn die Dinge sich so weiter entwickeln, wird sich das spanische Beispiel von 1492 wiederholen und das gesamte deutsche Judentum wird wie ein Mann zum Wanderstab greifen müssen. Leider ist die Welt insbesondere dem jüdischen Einwanderer verschlossen. Aber das Unglück der deutschen Juden wird zur Lockerung der Einwanderungsvorschriften führen müssen und insbesondere wird die britische Mandatsregierung gezwungen sein, den deutschen Juden die Einwanderung ins Land der Väter weitgehendst zu ermöglichen.

(„Ostjüdische Zeitung“, Cernanti.)

Eine politische Bewegung, die darauf ausgeht, ein ganzes Land dem Wahnsinn unterzuordnen, alle Bindungen moralischer und politischer Art zu zerstören, mit Brand und Terror die Menschen in Schrecken zu versetzen, um dann in der allgemeinen Verwirrung die Dinge an sich zu reißen, verdient die Vernichtung.

(Dr. Göbbels auf dem Strafrechtskongreß in Berlin. Mit der „politischen Bewegung“ meinte er allerdings — den Kommunismus.)

Die Gemeindewahlen in Pilsen

13. Oktober 1935 – Selbständige Liste der Jüdischen Partei

Die Kreisleitung Pilsen der Jüdischen Partei hat in einer Versammlung der Vertrauensmänner beschlossen, sich mit einer selbständigen Kandidatenliste an den Pilsner Gemeindewahlen zu beteiligen, die am 13. Oktober d. J. stattfinden. Bestimmend für diesen Beschluß war neben mannigfachen anderen Gründen vor allem die Erwägung, daß es die sittliche Pflicht der Juden ist, von dem in der tschsl. Verfassung gewährleisteten Rechte Gebrauch zu machen und besonders in dieser bewegten Zeit ihr Verständnis für dieses wertvolle Recht zu bekunden. Wir sind auch aufs Tiefste davon überzeugt, daß die so mannigfachen Interessen der Juden nur von einem eigenen Vertreter wahrgenommen werden können, der ausschließlich von Juden gewählt worden ist. Wenn die jüdischen Wähler Pilsens ihre Pflicht erfüllen, so ist die Wahl zum mindesten des Spitzenkandidaten gesichert. Es sind etwa 1600 Juden wahlberechtigt und die Wahlzahl dürfte um 1200 betragen. Die Pilsner Juden waren auch während der ersten zwei Wahlperioden nach dem Umsturz in der Gemeindevertretung und im Stadtrat vertreten und hatten allen Grund, mit ihrem Vertreter zufrieden zu sein. Es wäre eine ganz unglaubliche Verirrung, wenn auch nur ein einziger Jude in der heutigen Zeit anders als für den jüdischen Kandidaten stimmen würde. Der Kandidat der Jüdischen Partei wird allen Anforderungen entsprechen, die an einen freisinnigen, jüdischen Gemeindevertreter der tschechischen Stadt Pilsen mit Recht gestellt werden können.

beschluß stützen und die Kompetenz der Landesorganisation negieren, soweit es sich nicht um die vom Kongreß den Landesorganisationen ausdrücklich zugewiesenen Arbeitsgebiete handelt. Der Fehler wird einigermaßen dadurch gut gemacht, daß dort, wo schon Territorialverbände bestehen, oder wo zumindest bis zur nächsten AC.-Sitzung solche geschaffen werden, der bisherige Status quo respektiert wird, aber auch hier ist noch die Einschränkung vorgenommen worden, „sofern das AC. nicht anders beschließt“.

Bei uns in der ČSR. wird dieser Fehler wohl nicht zum Vorschein kommen; die Stimmung ist derart, daß es ohnehin voraussichtlich anläßlich der nächsten Sitzung des Landeskomitees zum Eintritt der Poale Zion und der Misrachi in den bestehenden Zentralverband kommen dürfte; bei den Beziehungen der Parteien in der ČSR. ist zu erwarten, daß uns die Neuordnung nicht stören wird. Aber man muß zugeben, daß es Landesverbände gibt, in welchen eine solche Störung erfolgen kann, insbesondere dort, wo geordnete Landesverbände bisher bestanden haben, wo es sich jedoch infolge der abnormalen Verhältnisse bei der Schekel-Agitation in Kongreßjahren erweist, daß die Zahl der nichtorganisierten Schekelzahler unter Umständen größer ist, als die Zahl der in dem geordneten Landesverband organisierten Mitglieder.

Die Unvollkommenheiten in den Beschlüssen, die ich hier offen hervorgehoben habe und die sich durch die Praxis und vielleicht auch durch korrigierende Ausführungensbeschlüsse nicht allzuschwer werden regulieren lassen, dürfen uns jedoch nicht abhalten, das Positive der Arbeiten dieses Kongresses, das in diesen Blättern schon hinreichend hervorgehoben worden ist, anzuerkennen und zu begrüßen. Es war ein Kongreß der realen Arbeit und eines wirklichen Verständigungswillens. Er hat uns die große Koalition gebracht und eine Einigkeit von Rechts bis Links wie wir sie in unserer Organisation schon seit vielen Jahren nicht erreicht haben.

Dr. Angelo Goldstein:

Das Wesentliche

Wir wandten uns an Abg. Dr. Goldstein, der als Ausschußmitglied des AC. am Kongreß teilgenommen und eine wichtige Rolle in der Galuth-Kommission gespielt hat, mit der Bitte, uns seine Meinung über das Ergebnis des Kongresses mitzuteilen.

Vor vier Jahren ist Weizmann gestürzt worden. Aber bald hatte es sich herausgestellt, daß kein Ersatz für ihn da war. Es gab keine führende Autorität, der Streit der Parteien wuchs und eine Kooperation gab es in der letzten Zeit überhaupt nicht. Dazu kamen die Disziplinbrüche der Revisionisten, gegen welche keine der Gruppen mit der richtigen Energie aufzutreten imstande war.

Nachdem nun die Revisionisten die zionistische Organisation verlassen hatten, war es an der Zeit, die der zionistischen Organisation treugebliebenen Gruppen zu pazifizieren und ihnen eine einheitliche Führung zu geben.

Das waren die wichtigsten Aufgaben des Kongresses und beide hat er in großartiger Weise gelöst. Die große Koalition ist geschaffen worden; damit muß jene Art von Opposition verschwinden, welche jede passende oder nicht passende Gelegenheit benützte, die Arbeit der Exekutive zu stören.

Das zweite Ergebnis des Kongresses ist die Rückkehr Weizmanns, der vom einheitlichen Willen fast des gesamten Kongresses — mit der kleinen Ausnahme der Judenstaatspartei — zurückgerufen wurde. Nun werden die Führer der oppositionellen Parteien ihre Energien wieder der positiven Arbeit zuwenden können und die Wähler dieser oppositionellen Führer werden dieses Ereignis als eine befreundete Tat des Kongresses empfinden, weil große zionistische Willensenergien nunmehr wieder der Intensivierung der zionistischen Arbeit zugute kommen können.

Ein besonders erfreulicher Fortschritt ist auch in der Stellung der amerikanischen Delegation zu verzeichnen. Die alten Weizmann-Gegner haben einen Weg zurückgefunden und hiedurch mit den früheren Weizmann-Freunden eine einheitliche Weizmann-Front gebildet. Es unterliegt heute keinem Zweifel, daß eine Reise Weizmanns durch die Vereinigten Staaten ein Triumphzug wäre.

Eine ganz besondere Bedeutung hat aber dieser Kongreß und der Aufschwung zur Einheit, der sich in ihm manifestiert hat, der Unternehmung Jabotinskys gegenüber, der von der Uneinigkeit innerhalb der zionistischen Arbeit profitiert hatte. Diese Uneinigkeit ist überwunden. Der ernste Wille zur Kooperation in der zionistischen Organisation ist die beste Abwehrposition gegenüber dem Revisionismus. Die Folgen werden sich in einer Erstarkung der zionistischen Organisation zeigen und die Gefahr der revisionistischen Aktion wird bald überwunden sein.

Die Tagung der Jewish Agency

Von Dr. Viktor Stein tschechoslowakischen Delegierten des nichtzionistischen Sektors der Jewish Agency.

Der XIX. Zionistenkongreß und die anschließende Tagung der Jewish Agency waren erhebende Kundgebungen des Weltjudentumes für seine unvergänglichen Ideale. — Ist der vor sechs Jahren in Zürich abgehaltene Kongreß, bei welchem das sogenannte nichtzionistische Judentum zum erstenmal seine Vertreter in die erweiterte Jewish Agency sandte, in guter Erinnerung durch seine Hoffnungsfreudigkeit, die durch Louis Marschalls Tod und die Unruhen in Palästina leider nur zu bald in Trauer verwandelt werden sollte: so gibt der Tagung in Luzern ihr nie schwindendes Gepräge die versöhnliche Einmütigkeit, die Juden verschiedenster Richtung in ernster Zeit einander nahe brachte.

Über die Tagung des Councils, dessen Verlauf in den Zeitungen zu lesen ist, will ich nicht berichten. Unmöglich aber ist es mir, nicht hervorzuheben, wie würdig die Beratungen geführt, mit welchem Verständnisse für die gemeinsame Sache, Beschlüsse erbracht und mit welch brüderlicher Beseeltheit Wege gesucht wurden, durch den Aufbau **Erez Israels der so argen Judennot zu** steuern.

Die Berichte über die Lage unserer Glaubensgenossen in manchen Ländern waren traurig; allen voran aber stand der Kongreß unter dem erschütternden Eindrucke — Prof. Weizmann sagte: „im Schatten“ — der großen Tragödie der Judenheit in Deutschland. Aus bekannten Gründen wurde diese traurigste aller Frage nur wenig berührt; als aber ein Delegieter sagte, er danke für die Worte der Teilnahme, die nicht gesprochen wurden, die in das Herz dringen, ohne an das Ohr zu klingen und als er mit zitternder Stimme der Überzeugung Ausdruck gab, daß viele Juden in Deutschland nicht weiter leben könnten, wüßten sie nicht, daß es ein Palästina gibt: ward es uns allen, die wir dort anwesend waren, mehr denn je zum unerschütterlichen Bewußtsein gebracht, daß Palästina aufgebaut werden muß.

Der heilige Zweck — zugleich eine unabweisbare Notwendigkeit — verband Zionisten und Nichtzionisten; und bestand seit Beginn das Bestreben, die Differenzen zwischen den beiden Gruppen der Jewish Agency auf das Mindestmaß herabzusetzen: so war man jetzt, wo Palästina — von Emigranten anderer Länder abgesehen — nahezu fünfmal soviel deutsche Juden aufgenommen hat, als alle übrigen Staaten der Welt zusammen, einig in der Auffassung, daß der Unterschied zwischen Zionisten und Nichtzionisten, zumindest was positive Arbeit betrifft, ganz und restlos aufhören muß.

Zum erstenmal seit der Erweiterung der Jewish Agency fand und empfand man den Namen „Nichtzionisten“ dem Sinne und Gefühle widersprechend und zum erstenmal wurde die Organisierung des zweiten bisher dem Namen nach „nichtzionistischen“ Sektor des Councils als positive Aufgabe aufgestellt.

Noch vor zwei Jahren, als ich in Prag auf die Notwendigkeit einer Organisation auch von unserer Seite hinwies — war der ganze Effekt, daß man zwei, allerdings führende Kämpfer der Bewegung betraute, diese Frage „in Europa“ im Auge zu behalten — ein auch für bewährte Kräfte etwas zu weites Arbeitsgebiet. Heuer nahm die Frage der Organisation des „nichtzionistischen“ Teiles der Jewish Agency in den Beratungen einen breiten Raum ein und auch ich, der, da meine delegierten Kollegen am Erscheinen leider verhindert waren, allein in Luzern das nichtzionistische Judentum unserer Republik vertreten mußte, erachtete es für meine Pflicht, zuerst in einer Vorbesprechung, dann aber in offener Sitzung die Aufmerksamkeit des Councils auf diese grundlegende, alle übrigen bestimmende Frage zu lenken.

Daß mit der erweiterten Jewish Agency etwas nicht in Ordnung war, wurde immer offenkundiger. Kaum hat man je ein so fortschreitendes Abdämmern der Begeisterung für eine Idee erlebt, als wir es an der vor sechs Jahren so mächtig aufgeleuchtete Freude über die Erweiterung der Jewish Agency warnehmen mußten. Das Bild, welches das „Jüdische Weltparlament“ vor zwei Jahren in Prag bot, war ärgerlich und beschämend und die Rolle, welche die Träger des jüdischen Volkswillens in der bedeutendsten Frage spielten, tragikomisch, wie die eines sich als Held dünkenden Statisten.

Daß es für die Dauer nicht so bleiben durfte, war klar. Wenn man sagen könnte, daß etwas, was erst geschaffen wurde, ohne eigentlich wirklich noch gewesen zu sein, sich rückentwickelte: der Jewish Agency ist es gelungen. Vorwärts gekommen sind wir jedenfalls nicht.

Und warum!? Weil man eine Organisation geschaffen hat, ohne sie auch tatsächlich organisiert zu haben. Ein jeder Rahmen zeigt ein leeres Bild, wenn er nicht mit entsprechendem Inhalte ausgefüllt wird. Der erweiterten Jewish Agency fehlte die feste Fügung nach außen, nach innen aber jede Möglichkeit zu irgend einer effektiven Betätigung. Daß die Jewish Agency als solche von einem Kongreß zum anderen nichts geleistet hat, ist bekannt. Wenn wir etwas für den Zionismus getan haben, so geschah dies durchaus nicht in unserer Eigenschaft als Mitglieder des Councils, sondern wir taten es, wie so viele, die keine Delegierten sind. Seinerzeit als Vorsteher der Gemeinde in Bratislava und dann als Leiter des Slowakischen Gemeindebundes habe ich mich auch früher der zionistischen Idee ebenso zur Verfügung gestellt, wie seit ich Mitglied des Councils bin. Die Agency selbst gab wiederholt zwei Jahre hindurch nicht das mindeste Lebenszeichen und daß unsere bisherigen Leistungen auch bei den Tagungen des Councils nicht „aere perennius“ unsere Existenz bezeugt haben, kann ohne Übertreibung behauptet werden.

Es fehlt uns die richtige, feste Form, weil sie uns niemand gegeben hat. Man weiß, wer die Delegierten, nicht aber wer die Delegierenden sind. Wieviel Länder, soviel Arten der Wahlen. Keine Vereinigung der Welt kann ihre Vertreter wählen, wenn man nicht weiß, wer der Vereinigung angehört. Der kleinste Verein der kleinsten Gemeinde hält seine Mitglieder in Evidenz: wir aber sind auch bis heute nicht so weit, daß die Palästina freundlich gesinnten Juden, welche die nichtzionistischen Mitglieder der Jewish Agency wählen sollten, irgendwo registriert wären.

In Luzern sind wir auch nach dieser Richtung hin einen entscheidenden Schritt vorwärts gekommen: die Organisierung des nichtzionistischen Teiles der Jewish Agency wurde konkret beschlossen. Die Freunde Palästinas werden, ebenso wie die deklarierten Zionisten, in einer Organisation zusammengefaßt werden und ich bin überzeugt, daß sich von dieser Organisation kein Jude ausschließen wird.

Schalom Asch sagte in Luzern: „Das Heilige Land brauchen nicht nur jene, die dahin wandern, sondern wir alle brauchen es als feste Stütze unseres jüdischen Glaubens.“ Palästina hat aufgehört nur ein religiöses oder nationales Ideal zu sein: für uns Juden ist es auch zum menschlichen Ideal geworden, zur letzten Zufluchtstätte unserer verfolgten Brüder.

Neuer großer Bodenerwerb des Keren Kajemeth

Jerusalem. (JTA.) Soeben wurden 5334 Dunam im westlichen Teil des Emek Jesreel und im Gebiet von Betn Schean formell in das Eigentum des Keren Kajemeth Lejisrael übertragen. Damit ist der Bodenbesitz, der seit Oktober auf den Namen des Keren Kajemeth registriert wurde, auf 15.499 Dunam angewachsen. An den Kosten dieser Neuerwerbung haben sich auch zwei Siedlungen jüdischer Jugend aus Deutschland beteiligt.

Zunahme der Einfuhr aus Palästina nach der Tschechoslowakei

Den Mitteilungen der Tschechoslowakisch-palästinensischen Handelskammer in Prag und der Tschechoslowakischen Handelskammer in Palästina ist zu entnehmen: Das Verhältnis zwischen der Ein- und Ausfuhr hat die Relation 1 : 6 erreicht. Wenn man bedenkt, daß in den Monaten Jänner bis Juni d. J. die Tschechoslowakei Waren im Werte von beinahe 6 Millionen Kč aus Palästina eingeführt hat, so ist dies eine mehr als erfreuliche Konstatierung. Wenn es gelingt, die Organisation des Absatzes palästinensischer Erzeugnisse auszugestalten, so wird die Einfuhr aus Palästina im kommenden Jahre gewiß auf noch größere Erfolge hinweisen können.

Die Tschechoslowakei hat direkt aus Palästina (ohne Einrechnung der indirekten Einfuhr über Hamburg) in der Saison 1934/35 49.145 Kisten (Anteil an der Gesamteinfuhr 0.7%) gegenüber 6.045 Kisten (0.1%) in der vorangegangenen Saison eingeführt. Absolut ist der direkte Konsum achtmal, relativ siebenmal gestiegen. Die Tschechoslowakei steht unter den Konsumenten an elfter Stelle (unter den Lieferanten Palästinas an 9. Stelle). Der größte Abnehmer ist ständig England (72%). Deutschland, welches im Vorjahre mit seinen 24% der zweitgrößte Konsument war, ist auf bloße 7% gesunken. In Wirklichkeit hat die Tschechoslowakei etwa 100.000 Kisten Orangen eingeführt. Bei der Unverkäuflichkeit der Orangen in Deutschland infolge der dortigen Devisenvorschriften wurde ein Teil der Ware nach der Tschechoslowakei dirigiert. Die Tschechoslowakisch-Palästinensische Handelskammer hat zahlreiche wirtschaftlich interessierte Delegierte und Gäste des XIX. Zionistenkongresses in Luzern zum Besuche der Tschechoslowakei und der XXXI. Prager Mustermesse eingeladen.

Laienpredigt zum Rosch-Haschanah-Feste

Die nationale Gebundenheit des jüdischen Menschen tritt auch dort mit einer unverbrüchlichen Selbstverständlichkeit zu Tage, wo das Individuum um sein ethisches Ich ringt, um sich seines Weges zu vergewissern, wie dies an den beiden Rosch-haschonoh-Tagen der Fall ist.

Während die Völker des europäischen Kulturkreises (einschließlich Amerikas) den Ausgang des alten Jahres im Taumel lärmender Sylvesterfeiern begehen, tritt der Jude zur Jahreswende demütig vor seinen Gott, und es hat den Anschein, als habe das hohe Alter des jüdischen Volkes eine würdige Reife geschaffen, die in dem Vergänglichen das Vergängliche sieht, und die darum um den Ernst des Lebens weiß.

Das ergibt sich auch aus den Worten der Lithurgie, die uns der feierliche Tag zuruft: „Uß'schuwoh, uß'filoh, uß'dokoh — — — —" „Buße, Gebet und gute Tat wenden ab das böse Verhängnis!"

T'schuwoh — Buße — bedeutet auch Antwort. Das wache Lauschen auf die Geheimnisse, die die Natur enthüllt, und die Probleme, die das Leben stellt, führt zur reuigen Umkehr. Das Fragen-Stellen, das noch Fragen-Können, birgt bereits die Antwort in sich. Die Wahrheit finden kann nur der Zweifler, der fern von der Sattheit des toten Wissens immer neue Fragen aufwirft und neue Antwort sucht. Das jüdische Standardwerk, der Talmud, ist auf dieser Gesinnung, auf dieser kämpferischen Grübelei aufgebaut. Mag ein Sachverhalt noch so eindeutig sein, durch immer neu aufsprudelnde Fragen wird er stets wieder belebt und verjüngt. Die Frage ist der Feind des toten Buchstabens, und nur der Fragende hat Anteil am wirklichen Leben. Und diese Teilnahme am Leben mit seinen Licht-und Schattenseiten, mit seinen hellen und düsteren Nuancen ist eine spezifisch jüdische Forderung.

Bei J. L. Perez heißt es einmal: „Je größer ein Baum, desto größer sein Schatten. Je größer ein Mensch, desto stärker der böse Trieb in ihm. „Wie nur der Zweifelnde zur Wahrheit vordringen kann, so kann auch nur der reuige Sünder gnadenvolle Demut erleben. Der Weg zur Demut ist t'schuwoh, Buße, das heißt die Umgestaltung des „bösen Triebes" in einen „guten Trieb", wie Baal-Schem sie lehrt.

Dies geschieht im Gebete. Denn nicht „Gott zu Liebe" beten wir, sondern um uns selbst in eine höhere Welt, in eine reinere Sphäre zu versetzen. Das jüdische Beten ist eine Zwiesprache mit Gott, vor dem wir wie Kinder vor ihrem Vater erscheinen mit unseren Sorgen und unseren Sehnsüchten, mit unseren Wünschen und sogar mit unseren Forderungen. Wer nur einmal im jüdischen Gottesdienste mit aller Inbrunst gebetet hat, der wird empfunden haben, wie sich im Unterbewußtsein angehäufte Schlacken lösten und ihn ein Wohlgefühl seelischer Befreiung durchströmt, eine Beobachtung, die inzwischen als Psycho-Analyse wissenschaftlich beglaubigt wurde.

Im Traktat Brochauth heißt es: „Wann ist die Zeit der Gnade? — In der Stunde, da die Gemeinde betet." Nach jüdischer Auffassung erhält also das Gebet erst seine rechte Weihe durch das Beten in der Gemeinschaft. Die Zehnzahl (minjan!) ist für verschiedene Gebete unerläßlich vorgeschrieben; wir Juden beten zu „unserem" Gotte (nicht individuell: zu „meinem" Gotte!), wir bitten für „unser" Volk beim Gotte „unserer" Väter, der „uns" die Thora geschenkt hat. Angesichts dieser Thora, welche uns mit ihrer religiösen und ethischen Aufgabe zu einer Einheit zusammenschweißt, wird der gern gemachte Unterschied zwischen Ost- und Westjuden zu einer lächerlichen Farce. In der jüdischen Gemeinschaft liegen die Wurzeln unserer Kraft, ihr gehört die Stimme unseres Blutes.

Darauf weist das dritte Merkmal des Tages hin — z'dokoh, die gute Tat. Denn alles Beten, alle Selbstbesinnung im Gebete verliert ihren Wert, wenn nicht daraus die befreiende Tat entspringt, die Tat für die Gemeinschaft, die eben der Träger des Gebetes und, darüber hinausgehend, der Träger des jüdisch-religiösen und jüdisch-nationalen Lebens schlechthin ist. Die jüdische Gesamtheit fordert von uns das Opfer der Tat in materieller Hinsicht ebenso wie in ideeller. Es genügt nicht, daß wir uns als Söhne der Gemeinschaft fühlen oder bezeichnen, wenn wir nicht jüdische Kulturwerte nachschaffen, d. h. mit der jüdischen Religion leben und uns mit der hebräischen Sprache, mit jüdischer Literatur und Geschichte befassen. Es genügt nicht, daß wir unseren Kindern jüdische Namen geben, wenn wir ihnen nicht das Vorbild eines von Jüdischkeit erfüllten Lebens zuteil werden lassen. Daneben haben wir die schöne Aufgabe, uns in den von Erez Israel angegebenen Rhythmus einzuschalten, damit es zu der Peripherie des Galuth tatsächlich das „geistige Zentrum" werde, wie Achad Haam es fordert. Alles Reden vom Wesen des Judentums hat zu verstummen vor dem ehrlichen Willen, das Judentum zu betätigen.

Dann wird auch das Judentum aufhören, eine „Drei-Tage-Religion" zu sein, die es für einen allzu großen Teil der Westjuden darstellt, dann wird das Judentum wieder lebendig sein und die Gestaltung unseres Lebens bestimmend beeinflussen. Dann wird auch das „böse Verhängnis" von uns abgewendet werden, dann wird auch der mit aller Macht heranstürmende Feind uns nichts anhaben können. Denn eine von jüdischem Geiste erfüllte Welt wird uns über die Sorgen des Alltages erheben und uns die Schwere der Zeit nicht fühlen lassen.

e. h.

Dr. Hans Lichtwitz:

Der Keren Tel Chaj

Revisionistische Dichtung und Wahrheit

Entstehung

Der Keren Tel Chaj ist der Parteifonds der revisionistischen Organisation. Er besteht bereits mehrere Jahre; seine Gründung fällt in jene Zeit, da sich die revisionistische Organisation auf ihre endgültige Trennung von der Zionistischen Organisation vorzubereiten begann: durch Schaffung von selbständigen Institutionen, die ihr auf allen Gebieten zionistischer Betätigung (Kolonisation, Politik, Propaganda usw.) eine eigene Existenz ermöglichen sollten. Der KTCh. sollte im Gebäude der revisionistischen Organisation die Funktion der beiden nationalen zionistischen Fonde (Keren Hajessod und Keren Kajemeth Leisrael) überehmen. Es wurde auch versucht, ihm von Beginn an eine Art überparteiischen Anstrich zu geben — aber auf dem Gang zur Wirklichkeit hat er niemals den Rahmen eines Parteifondes überschritten.

Fort mit den alten Methoden!

Die beiden nationalen zionistischen Fonds waren eine originelle Schöpfung der zionistischen Bewegung. Kein Vorbild, keine Erfahrungen aus der Geschichte der Juden konnten bei ihren Gründungen herangezogen werden. Man mußte alles selbst schaffen und erfinden: die Sammelmethoden und -Mittel, Sammelapparat und -Technik. Die Erkenntnisse der Propaganda und Psychologie der Fondstätigkeit mußten von der Picke auf gelernt werden. Selbstredend, daß — da ja nur Menschen zur Bewältigung dieser Aufgaben herbeigezogen wurden, Menschen mit allen Fähigkeiten und Unzulänglichkeiten — eine Reihe von Fehlern begangen wurden, aus denen man später erst lernen konnte. Aber alles in allem genommen: die Leistungen beider Fonds erreichten eine respektable Größe, bildeten das A und O des Palästinaaufbauwerkes.

Zu den gestrengen und unerbittlichen Kritikern der zionistischen Fonds gehörten stets die Revisionisten. Die Fondstätigkeit paßte einfach nicht in ihre Konzeption, derzufolge die Aufbauarbeit fürs erste aus staatlichen Mitteln erfolgen sollte, paßte vor allem nicht in eine Propaganda, die ganz auf einem Rausch der großen Zahlen aufgebaut wurde. Und sie begannen zu kritisieren: die Fonds brächten zu kleine Summen auf — auf der anderen Seite jedoch wurde dem jüdischen Volk wohlgefällig testiert, daß es bereits genug geleistet habe —; die Methoden und Sammelmittel seien kleinlich und unadäquat den großen Aufgaben; die Regie sei zu groß; die Fonds seien überhaupt veraltet; wir müßten neue Wege einschlagen und großzügig an die Lösung unserer finanziellen Aufgaben herangehen.

Der Keren Tel Chaj zeigt neue Wege

Und dann wurde der Keren Tel Chaj gegründet. Wenn auch von vornherein für jeden Klarsehenden feststand, daß er sich nur in Konkurrenz zu den bestehenden nationalen Fonden seine Einnahmen beschaffen könne, so war man doch auf die neuen Methoden begierig, von denen die Revisionisten seit Jahren gesprochen hatten. Und worin bestanden diese nun? Voilà: Blaue Büchsen, Imitaschen, Verschlußmarken, Eintragungen in ein Eisernes Buch, Postkarten, Neujahrswunschenthebungen, Haussammlungen, Gelegenheitsspenden usw. Nun, nicht gerade aufregend originell. Wir glauben sie alle bereits aus der Praxis des KKL. zu kennen. Dort wurden sie als kleinlich abgelehnt und oft auch verspottet. Hier jedoch, als Mittel des Keren Tel Chaj, erschienen sie den Revisionisten sakrosankt. Und jede Kritik verstummte.

Die Aufgaben des Keren Tel Chaj

Die Aufgaben des neuen Fonds wurden recht weit gesteckt. Ueber sein Ziel informiert eine Broschüre, in der die Schilderung dieser Aufgaben allein acht Seiten in Anspruch nimmt. Auf der Krakauer Revisionistenkonferenz erklärte Jabotinsky:

> „Der KKL. wird den Boden auslösen, haben wir einmal geträumt, und auch die palästinensischen Wasserquellen. Das war vergeblich. Die Menschen wollen das System nicht ändern. Diesen Traum zu verwirklichen, mußte der Keren Tel Chaj auf sich nehmen. Wir müssen darnach streben, daß er der größte und stärkste Fonds des jüdischen Volkes wird."

Bei seiner Anwesenheit in Amerika kam er in einem Interview im New-Yorker „Morning Journal" auch auf die Aufgaben des Keren Tel Chaj zu sprechen:

> „Der Keren Tel Chaj muß gewisse Aufgaben erfüllen, die den Rahmen des KKL. übertreten und leider vom KH. vernachlässigt werden. Ich verstehe darunter: 1. die Schaffung eines Kreditgarantiefonds für Mittelstandsunternehmungen in Palästina, 2. eine breite Propaganda für palästinensische Produkte, besonders im Auslande, 3. die spätere Einordnung von Arbeitern, die jetzt in privaten Kolonien beschäftigt sind, als selbständige Farmer."

Daneben wurden stets noch eine Reihe anderer Aufgaben angeführt: Wehrsport und Selbstschutz; einmal wurde in Polen für den Ankauf von fünf Flugzeugen gesammelt; Ausbildung für den Luft- und Seeverkehr usw. Die Angabe dieser Ziele variierte je nach den einzelnen Ländern. In der Tschechoslowakei jedenfalls wurde in den vergangenen Jahren in deutlicher Konkurrenz zum KKL. Geld gesammelt und bei den Spendern der Eindruck erweckt, als ob mit diesen Mitteln auch Boden in Palästina erworben und Geulath Hamajim (Erlösung des Wassers) im größten Maßstabe durchgeführt werden sollte.

Der Boykott der Fonds

Dieser Eindruck wurde um so mehr verstärkt, als über Weisung Jabotinskys die Revisionisten im Jahre 1934 einen allgemeinen Boykott der beiden nationalen Fonds proklamierten und aktiv durchführten.

In einem Brief der Union der Zionisten-Revisionisten an die Landeskommission des KKL. in Prag vom 6. März 1934 heißt es:

> „In Anbetracht dieser Lage hat das Exekutiv-Komitee beschlossen, daß jede Unterstützung dieser Fonds seitens der Revisionisten oder revisionistischen Körperschaften im jetzigen Moment sinnlos, unzulässig und deshalb verboten ist."

Die Leitung des Brith Trumpeldor schrieb der Landeskommission des KKL. in Prag in einem Briefe vom 28. Feber 1934:

> „Im Zusammenhange mit dem Beschluß der zionistischen Exekutive, den Betarim die Zuteilung von Zertifikaten in der Zukunft zu verweigern, bekamen wir von unserer Weltzentrale aus Paris die Mitteilung, daß es den Revisionisten und Betarim verboten sei, sich an den Aktionen des KKL. und KH. zu beteiligen. Dieses Verbot haben wir bereits an unsere Ortsgruppen weitergeleitet."

In dieser Zeit konzentrierten die Revisionisten ihre gesamten Kräfte auf ihren eigenen Fonds. Später wurde der Boykott sachte abgeblasen, aber zur positiven Arbeit für den KKL. und den KH. sind die Revisionisten nicht mehr zurückgekehrt. Man konnte es in ungezählten Variationen hören: wir boykottieren zwar nicht die Fonds, aber wir beschränken uns von nun an auf die ausschließliche Tätigkeit für den Keren Tel Chaj. So veröffentlichte die Exekutive der Zionisten-Revisionisten in der Tschechoslowakei und der Brith Trumpeldor in der JTA. Nr. 231 vom 12. Oktober 1934 folgende Erklärung:

> „Wir haben alle Revisionisten und Betharim bereits lange durch interne Rundschreiben aufgefordert, in keiner Weise die Tätigkeit der Fonds KKL. und KH. zu stören, ohne Rücksicht darauf, daß wir uns aus den bekannten Gründen genötigt haben, uns von jeder Mitwirkung fernzuhalten."

Wo bleiben die Leistungen?

Nun wurde man jedoch schon langsam neugierig, worin die Leistungen aus den in aller Welt gesammelten Keren-Tel-Chaj-Geldern bestünden? Kennern Palästinas war es die längste Zeit aufgefallen, daß im Lande selbst davon weit und breit keine Spur zu finden war; und schließlich bleibt ja in Palästina bekanntlich nichts verborgen. Die von den Revisionisten in Grund und Boden kritisierten Fonds geben alljährlich einen Rechenschaftsbericht. Man kann mit ihrer Tätigkeit zufrieden sein oder nicht, aber man hat die Möglichkeit, sich dazu zu äußern. Vom Keren Tel Chaj war die ganzen Jahre hindurch wenig in Erfahrung zu bringen. Die Fragen nach der Höhe der aufgebrachten Summen und ihrer Verwendung blieben unbeantwortet. Man war also völlig auf Mutmaßungen angewiesen, die von revisionistischer Seite mit einer billigen Geste abgetan werden konnten.

Diesem Zustand ist jetzt ein Ende bereitet worden und wir vermerken gerne, daß der Keren Tel Chaj anläßlich des Wiener Revisionistenkongresses einen Bericht über seine Finanzgebarung veröffentlicht hat. Wir haben ihn genau durchgesehen und sind zu einigen Schlüssen gekommen, die gewiß auch die breite zionistische Oeffentlichkeit interessieren werden.

Das Ergebnis von 16 Monaten

Der Bericht umfaßt die Zeit vom 1. Jänner 1934 bis zum 30. April 1935, also 16 Monate. Die revisionistische Bewegung hatte in dieser Zeit bereits eine ansehnliche Stärke erreicht. Zum 18. Zionistenkongreß hatte sie 95.279 Stimmen auf sich vereinigt und behauptete ständig, daß ihre Anhängerschar nach dem Kongreß noch im Zunehmen begriffen war. (In Wien wartete man bereits mit über 700.000 „Wählern" auf.) In diese Epoche fällt auch der oben angeführte Boykott der zionistischen Fonds, der die Kräfte aller Revisionisten hundertprozentig für ihren eigenen Fonds freigelegt hatte, desgleichen der mit viel Elan proklamierte Ausbau des Keren Tel Chaj und eine Reihe von Sammelaktionen für ihn. Man war also mit Recht auf das Ergebnis all dieser Tätigkeit neugierig, aus dem ja gewisse Schlüsse auf die tatsächliche Stärke der revisionistischen Bewegung gezogen werden konnten. Es ist — um es gleich vorwegzunehmen — jämmerlich klein ausgefallen und steht in einem schreienden Gegensatz zu der bombastischen revisionistischen Propaganda.

Insgesamt wurden in diesen 16 Monaten in der ganzen Welt 576.000 französische Francs aufgebracht, d. s. zirka 7680 Pfund. Zum Vergleiche seien die Einnahmen der zionistischen Fonds herangezogen: der Keren Hajessod hat in der Zeit vom 1. IV. 1933 bis 1. IV. 1935 507.338 Pfund eingenommen. Bei einem Monatsdurchschnitt von 21.150 Pfund würde das für 16 Monate 338.400 Pfund ergeben. Der KKL. hat vom 1. X. 1933 bis zum 1. IV. 1935, also in 18 Monaten 460.380 Pfund gesammelt.

Das sind die Einnahmen der von den Revisionisten so sehr kritisierten und bekämpften Fonds. Der Keren Tel Chaj, der mit ihren „kleinlichen Mitteln und Resultaten" gründlich aufräumen wollte, hat summa summarum 7680 Pfund aufgebracht.

68 Prozent Regie

Za málo peněz málo muziky. Für 7680 Pfund konnte man selbstredend keine erschütternden Leistungen erzielen. Aber man war jedenfalls gespannt, in welcher Art dieser Be-

trag verwendet wurde. Der Blick wendet sich zunächst dem Ausgabenposten „Regie“ zu. Hier durfte man mit Recht erwarten, etwas von den Revisionisten lernen zu können. Hatten sie nicht ewig die zionistischen Fonds um dieses Postens willen leidenschaftlich bekämpft und verunglimpft? Wenn auch in der revisionistischen Propaganda dabei oft mit falschen Zahlen und verzerrten Statistiken operiert wurde, so konnte man immerhin annehmen, daß sie im eigenen Hause, im eigenen Fonds, hier einmal gründlich Remedur schaffen würden. Und siehe da: an Regieausgaben verzeichnet der Gebarungsausweis — alle hier angeführten Zahlen entnehmen wir der Nr. 2 bis 4 der Zeitschrift „Gedanke und Tat, Zentralblatt des Keren-Tel-Chaj-Fonds“ — 392.345 Francs. Das sind 68 Prozent der Gesamteinnahmen. In Polen betrug die Regie 58.5 Prozent, Ostgalizien 67 Prozent, Tschechoslowakei 65 Prozent. Einen Rekord erreichte Palästina. Hier betrugen die Einnahmen 1573 Francs, als Ausgaben werden angeführt: Propaganda 501. Verwaltung 776. Inventar 296 Francs, ergibt als Summe ebenfalls 1573 Francs, also eine Regie von vollen 100 Prozent.

Wieviel Geld kommt nach Palästina?

Nach diesen Ziffern gehört keine große Phantasie dazu, um sich vorzustellen, daß nach Abzug der Regieposten nicht viel mehr für Palästina übrig bleibt, für das doch eigentlich im wesentlichen das Geld gesammelt wird; zumindest wird in den jüdischen Massen und bei den Spendern dieser Eindruck bewußt hervorgerufen. Aber auch hier zeigt sich, daß man den Keren Tel Chaj bedeutend überschätzt hat. Die Palästinaausgaben finden wir in dem Kapitel „Kolonisation und soziale Einrichtungen“, wofür 48.383 Francs (zirka 645 Pfund) ausgegeben wurden. Da uns aber die eigentliche Aufbautätigkeit, also Kolonisation, interessiert, müssen wir auch hier in die Details eingehen. Jene Summe gliedert sich in drei Ausgaben: nationale Arbeitergewerkschaft 23.125 Francs (zirka 308 Pfund), Krankenkassa der nationalen Gewerkschaft 18.687 Francs (zirka 250 Pfund) und Pionierabteilungen 6570 Francs (zirka 87 Pfund). Die ersten beiden Kapitel gehören zweifelsohne unter „Soziale Einrichtungen“, so daß also

für „Kolonisation“ volle 87 Pfund übrigbleiben oder 1.13 Prozent der Gesamteinnahmen!

Da schweigt wohl jeder Kommentar und man erinnert sich nur, daß der Keren Hajessod in der letzten Arbeitsepoche, d. i. in der Zeit zwischen den beiden letzten Kongressen, allein für landwirtschaftliche Kolonisation 200.944 Pfund ausgegeben hat.

In der Tschechoslowakei

Nur noch ein Blick auf die Tätigkeit des Keren Tel Chaj hierzulande. Die Einnahmen in dieser Zeit betrugen 28.655 Kč. (Der KKL. hat in der gleichen Zeit 3,335.870 Kč, der Keren Hajessod in der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 1. Oktober 1934 (12 Monate) 1,447.789 Kč gesammelt, in welche Summe die für konstruktive Emigrantenhilfe gewährten Zuschüsse aus der Aktion für deutsch-jüdische Flüchtlinge nicht einbegriffen sind.)

Die Ausgaben für Propaganda und Verwaltung betrugen 11.179 Francs, d. s. zirka 17.880 Kč, 65 Prozent der Einnahmen. Als weitere Ausgaben für die Tschechoslowakei finden wir: Lager des Brit Trumpeldor in Humené 2744 Francs, Neciwut (Leitung des B. T.) 1845 Francs, d. s. 26.67 Prozent.

Von den in der Tschechoslowakei für den Keren Tel Chaj gesammelten Geldern wurden also 91.67 Prozent bereits hier ausgegeben.

Und die Spender sahen doch schon im Traum Wassertürme und Kolonien und Schiffe und Flugzeuge.

Zahlen sprechen

Wir haben die Zahlen des Rechenschaftsberichtes des Keren Tel Chaj genau durchstudiert und sind zum obigen Ergebnis gelangt. Und es drängen sich uns nun die Fragen auf: Um dieser Ergebnisse und dieser „Leistungen“ willen hat man einen solchen Wirbel in der jüdischen Gasse erzeugt? Hat einen skrupellosen Kampf gegen die beiden nationalen Fonde geführt, die wirkliche Aufbauarbeit in Palästina leisten? Hat sie in den Augen der jüdischen Oeffentlichkeit herabzusetzen versucht? Und hat den Eindruck erweckt, als ob der Keren Tel Chaj ein Fond konstruktiver zionistischer Leistungen sei?

Aber gibt dieser Bericht nicht auch eindeutig Antwort auf Fragen, die in der Auseinandersetzung mit dem Revisionismus immer wieder auftauchen mußten?

So sehen also die Erfolge aus, die sich hinter einer überschwenglichen und irrealen Propaganda verbergen. So würde wahrscheinlich alles im zionistischen Aufgabenkreise „anders und besser gemacht werden.“

Jenseits des Phrasenschwalls und Wort- und Zahlenrausches zeigt sich das wahre Gesicht des Revisionismus in den nüchternen aber recht aufschlußreichen Zahlen des obigen Rechenschaftsberichtes.

Großer Chaluz-Abschied in Bratislava

180 Palästina-Fahrer verlassen die Tschechoslowakei

In diesen Tagen hat wiederum eine große Anzahl Palästina-Fahrer, zum Großteile Chaluzim, die Tschechoslowakei verlassen. Das Prager Palästinaamt hat über Weisung der Jewish Agency die bei bei der letzten Zertifikatsverteilung Beteilten zu einem großen Transporte vereinigt, der mit dem Dampfer „Ausonia“ die Ueberfahrt von Triest nach Haifa antreten wird. 70 Prozent der Teilnehmer dieses Transportes stammen aus Karpathorußland. Von den Chaluzim gehören 70 dem Hechaluz, 25 dem Misrachi und 9 dem Brit Trumpeldor an. 143 Teilnehmer versammelten sich am 26. in Bratislava, von wo sie gemeinsam die Reise nach Triest antraten. Zur Erledigung der letzten Reisemodalitäten hatte sich der Leiter des Prager Palästinaamtes, Jakob Edelstein eingefunden; am Bahnhofe gab es bewegte Abschiedszenen. Viele Verwandte, Zionisten und besonders zionistische Jugendliche hatten sich zu diesem Abschiede eingefunden. An der italienischen Grenze wurde der Transport von dem Vertreter des Triester Palästinaamtes begrüßt.

Einige Tage vorher haben von Prag aus 35 Emigranten-Chaluzim aus Deutschland, die in der Tschechoslowakei ihre Vorbereitung für Palästina genossen hatten, ihre Palästinafahrt angetreten. Sie treffen in Triest mit dem großen Transport aus Bratislava zusammen und werden ebenfalls auf der „Ausonia“ nach Haifa fahren. Diese Chaluziem haben alle eine landwirtschaftliche Hachschara in der Slowakei durchgemacht. Sie haben dort im Laufe von 1½ Jahren in schwerer Arbeit sich in fachlicher und gesellschaftlicher Hinsicht für Palästina vorbereitet. Sie gehen als zwei geschlossene Gruppen, eine zum größten Teil aus Stamchawerim bestehend und eine bündische (Werkleute), die in gemeinsamer Hachschara zusammengewachsen sind, zur Alija und werden sich in Palästina gemeinsam einordnen. Am Sonntag vereinten sie sich zu einer kurzen Abschiedsfeier in Prag, bei der noch einmal über die gemeinsamen Erfahrungen in der Hachschara gesprochen und die neuen Aufgaben aufgezeigt wurden. Das Prager Palästinaamt hatte mit der Abwicklung dieser großen Transporte eine gewaltige Arbeit zu bewältigen, die zur vollsten Zufriedenheit aller Teilnehmer geleistet wurde.

Mandatsbericht angenommen

Glückwunsch der Tchechoslowakei an die Jewish Agency

Genf. (JTA.) Die Völkerbundsversammlung hat den im Auftrag der sechsten (politischen) Kommission des Völkerbundes von dem norwegischen Delegierten Lange erstatteten Bericht über Mandatsangelegenheiten angenommen.

In dem Palästina betreffenden Abschnitt seines Berichtes wies Lange darauf hin, daß mehrere Redner mit Genugtuung die von der Jewish Agency erzielten Ergebnisse hervorgehoben hätten. Die Agency habe durch ihre höchst sorgfältigen Vorbereitungen für die Aufnahme einer wachsenden Zahl hochstehender Einwanderer, die durch Kapital und Arbeit zur Erschließung des Landes beitragen, die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas gefördert. Es herrsche allgemein die Ansicht, daß die Aufnahmefähigkeit des Landes noch weit davon entfernt ist, erschöpft zu sein. Man habe die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß die liberale Politik der Mandatarmacht in dieser Richtung fortgeführt werden solle, wobei stets vorausgesetzt wird, daß die Interessen der nichtjüdischen Bevölkerung nicht geschädigt werden.

Künzl-Jizerski (Tschechoslowakei), wies anknüpfend an die Bemerkungen Dr. Langes bezüglich Palästinas insbesondere auf die fruchtbare Tätigkeit der Jewish Agency hin. Die Jewish Agency, sagte er, arbeitet für die kommenden Jahre große Kolonisationsobjekte aus. Sie hofft, Zehntausende von deutschen Juden und von Juden aus anderen Ländern Mittel- und Osteuropas alljährlich nach Palästina überführen zu können. Sie ist überzeugt, daß die Möglichkeiten der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes sehr groß sind und daß der außerordentliche Fortschritt der jüdischen Arbeit in Palästina von Jahr zu Jahr neue Möglichkeiten für die jüdische Einwanderung schafft, ohne die Lage der arabischen Bevölkerung, die aus dem jüdischen Aufbauwerk großen Nutzen zieht, irgendwie zu beeinträchtigen.

Die Tschechoslowakei, die den jüdischen und nichtjüdischen Flüchtlingen ihre Tore weit geöffnet hat, begrüßt diese Bemühungen der Jewish Agency. Im Namen der tschechoslowakischen Delegation möchte ich der Jewish Agency unsere besten Wünsche zum Erfolg des von ihr unternommenen Werkes aussprechen.

Ich möchte auch öffentlich die Dankbarkeit meines Landes der Mandatarmacht für die liberale und kluge Politik, vermittels welcher sie das Gleichgewicht zwischen den Interessen der Juden und der Araber in Palästina zu erhalten versteht, zum Ausdruck bringen.

OHNE KOMMENTAR

Der Führer des fortschrittlichen Teils des Misrachi Dr. Oskar Wolfsberg nimmt in der „Jüdischen Rundschau“ zur Wahl Rabbi Fischmanns in die zionistische Exekutive u. a. in folgenden Worten Stellung: „So soll auch diesmal an der Person Rabbi Fischmanns keine Kritik geübt werden; wir sind die letzten, die ihm Fähigkeiten und Gaben absprechen. Aber er selbst und seine Freunde hätten diesen Weg nicht beschreiten dürfen. Die Tätigkeit in der Exekutive setzt bei aller Prinzipienfestigkeit und aufrechten Vertretung der Prinzipien des religiösen Judentums gewisse Eigenschaften voraus, die nicht jeder besitzt. Gerade in einer verhältnismäßig kleinen Exekutive kommt es auf die Harmonie zwischen den Mitgliedern an. Aber über diese Sachlage hinaus hätten diesmal die innere Situation des Misrachi und die Verhältnisse innerhalb der zionistischen Organisation logisch zu einer ganz anderen Lösung führen müssen. Der Sitz in der Exekutive hätte einem Vertreter des Hapoel Hamisrachi oder einem Misrachisten gebührt, der einer weniger extremen Auffassung zuneigt. Noch besser wäre es gewesen, wenn Persönlichkeiten beider Art in die Leitung gelangt wären. Auch die Frage der Eignung für ganz bestimmte Ressorts hätte gestellt werden müssen. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß insbesondere im Misrachi Hawathik, aber auch bei wesentlichen Teilen des Hapoel Hamisrachi ein außerordentlich starker Widerstand gegen diesen Weg der Lösung bestand. Es liegt an der Methode der Exekutivbildung, die ja nicht nur dem Misrachi Schwierigkeiten bereitet, daß das Ergebnis so unbefriedigend ist.“

◆

In der Berliner Zeitschrift „Musik im Zeitbewußtsein“ Nr. 34 schreibt Arno Reutsch: „Ein großer Prozentsatz unserer Musiker bedauert es schon heute, daß die Wunderwerke eines Bach, eines Händel oft an Worte gebunden sind, die einem Menschen des 20. Jahrhunderts wirklich nichts mehr bedeuten könnten, wenn nicht die urdeutsche Kraft der Tonschöpfer sie veredelt hätte. Auch wenn wir die Gestalten der alttestamentarischen „Helden“ nur symbolisch auffassen wollten, so sträubt sich doch die Zunge eines überzeugten deutschen Jungen von heute, etwas durch seinen Gesang zu verherrlichen, was seinen Ursprung aus der jüdischen Geschichte herleitet.“

◆

Die „Nationalsozialistische Landpost“, Folge 36, Scheidung (September) 1935, veröffentlicht einen Protest aus ihrem Leserkreis gegen die Plakate an deutschen Wirtschaften „Hunde und Juden haben keinen Zutritt“. Der Protest lautet: „Ich muß im Namen meiner treuen stummen Freunde dagegen protestieren, daß sie mit den Juden zusammen genannt werden. Sicher besteht ein sehr großer Unterschied zwischen Hunden und Juden; aber ein Unterschied, bei dem der Vergleich zugunsten der ersteren ausfällt.“ Die „Nationalsozialistische Landpost“ lobt den Protest als „besonders nett“.

Ein großer jüdischer Bildhauer wird entdeckt

In Prag hat sich ein sehr seltenes künstlerisches Ereignis vollzogen. Ein der Oeffentlichkeit bisher fast unbekannter jüdischer Bildhauer hat im Spolek výtvarných umělců „Mánes“ seine Werke ausgestellt und hat im Laufe von einigen Tagen fast das gesamte kunstverständige Prag erobert.

Es ist Bernhard Reder, ein Jude aus der Bukowina.

Im Jahre 1920 kam er als blutjunger Mensch nach Prag. Eigentlich wollte er nicht nach Prag, sondern nach Paris, wo er Bildhauer werden wollte. Er hatte bisher nur gezeichnet, aber es trieb ihn mit aller Macht zur Plastik. Aber wie es schon einem Juden geht, er konnte sein Reiseziel nicht erreichen; er vermochte das Hindernis „Visum“ nicht zu nehmen. Denn es war damals so, daß das französische Konsulat über Wunsch der rumänischen Regierung Juden aus Rumänien kein Visum gab: Warum? Es gab da gewisse valutarische Vorzüge für Rumänen, welche in Paris lebten, und diese Vorteile gönnte die rumänische Regierung nur ihren nichtjüdischen Untertanen. So blieb denn Reder eben in Prag. Er hatte Glück. Da er eine Empfehlung der B'ne Brith-Loge aus Cernauti hatte, wandte er sich an die Prager B'ne Brith-Loge und fand dort Menschen, welche Menschenkenntnis und Kunstverständnis genug hatten, um ihn zu fördern. Und er fand in Prag noch etwas: einen genialen Lehrer; den tschechischen Bildhauer Štursa. Bei ihm hatte er sich kurzerhand als Schüler angemeldet. Štursa wollte zuerst eine Arbeit von Reder sehen. Reder hatte aber keine, denn er hatte bis dahin nicht modelliert. So zog er denn von Stukateur zu Stukateur, um irgendwo die Möglichkeit zu haben, eine Probe seines Könnens zu liefern. Endlich fand er einen braven Mann, der ihn in seiner Werkstätte arbeiten ließ. Er modellierte zwei Köpfe und trug seine Arbeit zu Štursa. Das genügte dem Bildhauer; Reder wurde sein Schüler; ein treuer und anhänglicher Schüler; denn noch heute kommen ihm die Tränen in die Augen, wenn er von seinem toten Lehrer spricht.

Reder hat lange Jahre hier in irgend einem Vorstadtlokal an seinen Skulpturen gearbeitet; von früh bis abend, mit nichts anderem beschäftigt, als mit seiner Kunst und von der Sorge geplagt, woher er den nächsten Steinblock hernehmen solle. Durch Zufall lernte ein führender tschechischer Maler seine Werke kennen. Die Folge war überraschend. Es kam eine Einladung des tschechischen Künstlerverein „Mánes“ an Reder, in den Räumen des Mánes eine Ausstellung zu veranstalten. Eine Ausstellung schwerer Plastiken ist keine einfache Sache. Reder war ein bisher unbekannter Mensch. Er ist Jude; noch dazu ausländischer, rumänischer Jude. Eine Protektion hat nicht mitgespielt. Der Verein Mánes hat aus reiner künstlerischer Pflicht Reder seine Ausstellungsräume geöffnet. Dies gereicht dem Verein zur Ehre. Dies muß hier mit vollster Anerkennung für diese Tat des Mánes festgestellt werden.

Die Ausstellung ist ein großer Erfolg geworden. Sie brachte Reder die weiteste Anerkennung als Künstler großen Formats. Es ist ein Durchbruch einer künstlerischen Persönlichkeit, wie sie mit solcher Eindeutigkeit nicht oft vorkommt.

Zur Darstellung des Erfolges folge hier eine kleine Auslese der Kritiken, die in diesen Tagen erschienen sind.

Prof. J. Pečirka, der die Eröffnungsansprache bei der Vernissage hielt, stellte nach einer Würdigung des Lebens und Schaffens Reders ihn in die erste Reihe der gegenwärtigen europäischen Künstlerschaft. Die Prager Kritiker befassen sich in längeren Aufsätzen mit dem durch den Künstler vermittelten neuen Erlebnis.

Prof. J. Pečirka selbst kommt in einem Reder in der „Prager Presse“ gewidmeten längeren Feuilleton zu dem folgenden Schluß: „Wenn die Frage gestellt wird, wohin Bernhard Reder im Gesamtbilde des gegenwärtigen plastischen Schaffens einzureihen wäre, könnte man vielleicht sagen, daß er das Maillolsche Prinzip der Formenharmonie von seiner sinnlichen Bedeutsamkeit losgelöst und es an die Grenze des Abstrakten übersetzt hat. Sein Werk ist letzten Endes ein neuer Ring in der langen Kette der Reaktion auf den Impressionismus und den imitativen Naturalismus überhaupt. Ein Ring von ganz großer Bedeutung. Wenn Reder seine Werke in Paris geschaffen und gezeigt hätte, wäre er uns bereits bekannt, als einer der Repräsentanten der berühmten Ecole de Paris.“

Das „Prager Tagblatt“ bringt Reder in Beziehung zum großen Franzosen Maillol und nennt Reders Art „ein ganzes gehalt- und geistvolles Spiel der miteinander abstrakt korrespondierenden Formstellen in statischem Zustand“. Der Kritiker schließt: „Arbeiten aus der letzten Periode, wie beispielsweise die Gestalt der über ein Becken gebeugten Frau, lassen erkennen, wie er auch die zum Beispiel durch die Neigung der Glieder entstehenden Hohlräume in diese ausgewogene Gleichberechtigung aller Teile einbezieht, sie solcherart aus der Leere zur Fülle erhebend.“

Die „Bohemia“ führt u. a. aus: „... Es braucht nur ein wenig guten Willens und künstlerisch betonten Einfühlens, um bald in den Sinn der außerordentlich mannigfaltigen, plastischen Probleme einzudringen, deren Bernhard Reder mit ungewöhnlicher Kraft und Folgerichtigkeit Herr wird.“

Der „Prager Mittag“ schreibt: „Reder's Gestaltphantasien sind freilich von einer urtümlich-wuchtigen, schwererdhaften Vitalität genährt, sind geschlossene, in sich harmonische, ausgereifte Formen-Komplexe, die von keinem mehr oder weniger reizvollen Modell hergeholt sind oder sonstwie berichten. Es sind dies Geschöpfe von Künstlers Gnaden, von seiner Dämonie gezeugt und gebildet. Zwischen diese zwei Spannungszentren des Künstlerisch-Formalen und Künstlerisch-Persönlichen muß sich der Beschauer einspannen, soll er da Vergnügen gewinnen, verstehend zu erfassen, was sich ihm hier abseits und jenseits aller landläufigen Bildnerei darbietet ... Diese Schau wird für jeden, der sich vom naturalistischen und malerischen Vorurteil dem plastischen Kunstschaffen gegenüber zu befreien vermag, zum großen Erlebnis werden.“

Das „Prager Montagsblatt“ weist auf den dornenvollen Weg des Künstlers Reder hin und schließt: „... Jetzt ist für ihn das Wunder geschehen. Von einem Tag auf den andern hat man ihn im Manes entdeckt. Wird ihn auch die Welt entdecken? Der Referent nimmt die Prophezeiung auf sich: ein Künstler, der sehr berühmt werden wird.“

Auch die Kritiker der großen tschechischen Presse widmen dem Künstler eingehende Würdigungen und kommen zu ungefähr den gleichen Ergebnissen wie ihre deutsch schreibenden Kollegen.

In der letzten Nummer des Mitteilungsblattes der Großloge des Ordens Bnei Brit in der Tschechoslowakei widmet Dr. Emanuel Groß, der Freund und aufrechte Förderer des Künstlers, dem Bildhauer Bernhard Reder eine eingehende Würdigung, die auch im Seperatdruck erschienen ist.

So viel über den äußeren Erfolg.

✤

Tritt man in die Ausstellungsräume des Mánes, so sieht man auf den ersten Blick mächtige Frauenleiber in den seltsamsten, oft verzerrten Stellungen herumlagern. Hier herrscht keine klassische Schönheit; Massen und Walzen und Wülste; nichts strebt in den Himmel; alles drängt ungeheuer schwer zur Erde. Man fühlt die Wucht der Lust; fast legt es sich wie Atemnot auf die Brust. Das ist der erste Eindruck. Befreundet man sich aber mit dieser Welt, dringt man in diese Formen ein, so löst sich immer klarer der Druck, man atmet freier, und das Wunder geschieht und die Massen beginnen harmonisch zu klingen. Die Schwere ist überwunden und — doch Schwere geblieben. Sie ist gestaltet. Umgeschaffen. Das ist das Geheimnis der Kunst. Es ist wie eine Verzauberung des Lebens in schweren Stein; und wie eine Lösung der Massen in bewegtes Leben.

Dieser Mensch, der hier offenbar aus dem tiefsten Unbewußten heraus immer wieder in eine bestimmte Richtung vorzudringen sucht, ist selbst der schweren Masse verwandt. Er will sie und sich erlösen, erwecken. Das Mittel dazu ist der menschliche Körper, den er immer wieder aus den Steinmassen herausmeißelt. Und der Weg dazu sind bestimmte Gesetze der Massen, vor allem die Gestalt des Steinquaders, die alles streng beherrscht, und, mit diesem Urgesetze verwandt, andere Formengesetze: wie das Gesetz der Wiederholung, des Rhythmus, des Kontrastes, der Durchdringung und Kontinuation der Gestalten usw. Wohl sind menschliche Körper dargestellt, aber ihre Proportionen und ihre Bewegungen folgen nicht den anatomischen Gesetzen unserer Knochen und Muskeln, sondern den Formgesetzen des lastenden Steins. Diesen Gesetzen ist der Künstler untertan; sie sind der Widerstand, der seinem Urwillen, Wucht und Schwere und Masse und Erde mit höchster Intensität hinzustellen, gesetzt ist, und unter dessen schöpferischem Druck es ihm gelingt, die Masse lebendig zu machen, ohne ihrem Wesen untreu zu werden.

Reder ist besessen vom Gesetz des Steinquaders, mit dem er unablässig kämpft. Nie spricht er vom Inhalt des Kunstwerks, von dem also, was er also darstellen will, sondern stets nur von der Form, also von den Mitteln dieser Darstellung. Er weiß wohl von diesem Positivum seines Darstellungswillens gar nichts, es kommt ihm nicht zum Bewußtsein, er weiß nur vom Negativen, von den Formgesetzen unter deren strengem Diktat er steht, wenn er — der nicht aus Lehm modelliert — direkt aus dem Stein seine Figuren meißelt, verliebt in sein Material, in den hart-milden Sandstein mit allen seinen feinen Variationen des Kornes und der Härte und der Aederung.

✤

Es lag mir nahe, Reder nach dem „Jüdischen“ in seiner Kunst zu befragen. Denn hier schien Rätselhaftes zu walten. Wie kommt dieser Ostjude, der seine Jugend auf dem Hofe des Wunderrabbi von Sadagora verbracht hat, der Sproß chassidischer Zartheit und Vergeistigung, zu dieser Liebe zur Materie, zu dieser Verliebtheit in das Massige, Erdgebundene?

Ich frage also, ob er glaube, daß in seiner Kunst etwas sei, das man als spezifisch jüdisch bezeichnen könnte. Er sagt: Ich weiß nicht. Vielleicht doch. Als Kind hat mich meine Mutter immer in den Tempel genommen, in die Frauenschul, denn ich war noch klein. Und da pflegte sie mir zu sagen: „Bete innig! Sei fromm!“ Diesem Wunsch meiner Mutter folge ich, wenn ich an meinem Stein arbeite. Vielleicht ist dies das Jüdische.

Reder hat recht. Es ist eine tiefe Selbsterkenntnis. Sein unbeirrbares eifervolles Streben, die Massen durch die Gesetze der Form zu erlösen, ist Frömmigkeit. Wahrhaftig, man hat im ersten Moment, wenn man seine Gestalten mächtig an der Erde kleben sieht, den Eindruck: Golem. Aber wenn man mit ihnen vertraut wird und sie näher erkennt, so weiß man, daß dieser Künstler unablässig damit ringt, ihnen immer wieder den Gottesnamen einzuhauchen.

Felix Weltsch.

INLAND

Nordmähr.-schles. Kreistag

Am 22. September fand in Mähr. Ostrau der 5. Kreistag dieses Kreises statt, an dem sich Delegierte von 13 Ortsgruppen beteiligten.

Der Vorsitzende des Kreises, Dr. H. B. Zádor begrüßte in seiner Eröffnungsrede die anwesenden Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses sowie die Mitglieder des Aktionskomitees Ch. Jaari und Bader aus Erez, die auf der Durchreise sich in Ostrau aufhielten. Er gedachte sodann des kürzlich verstorbenen Dr. Fritz Auerbach (Tschechisch Teschen), der zu den treuesten und verdienstvollsten Mitarbeitern unseres Kreises gehörte und uns in so jungem Alter vor kurzem plötzlich entrissen wurde.

Manfred Georg:

Ein Lord findet heim

Die erste Biographie Sir Alfred Monds.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebte in dem kleinen Dorfe Ziegenhain bei Kassel ein Produktenhändler, der sich recht und schlecht inmitten von Haß und Ausgestoßensein durchs Leben schlug. Eines Tages stürmte eine Kompagnie Soldaten durch die Dorfstraße, und das erste, was geplündert wurde, war der Laden des halbblinden, sechzigjährigen jüdischen Kaufmanns. Er behielt keine „Schätze“ als seinen Sohn. Aber wer hätte ahnen können, daß die Nachkommen des kleinen hessischen Dorfjuden Baer Meyer Mond einmal Minister der britischen Krone sein würde?

„Er war ein großer Mann“, sagte Mussolini, als ihn kürzlich der Historiker und Biograph Hector Bolitho nach seinem Eindruck von Lord Melchett of Langford fragte, der im Jahre 1930 gestorben war. Seit 1928 heißen die Monds so, und Sir Alfred Mond ist das Objekt einer großen Biographie, die Bolitho geschrieben hat, und die soeben in der Uebersetzung von Professor Walter Roth (im Verlag Ludwig Nath, Wien) erschienen ist.

In Tel Mond erhebt sich, Schöpfung der Bildhauerin Batia Lichansky, ein hoher, schmaler Stein, aus dessen Spitze ein Kopf und ein hoch emporgereckter Arm herauswachsen. Es ist das Denkmal der Erinnerung an den ersten Lord Melchett.

Die Geschichte der Monds ist die Geschichte vom Aufstieg einer Großindustriellenfamilie. Schon Ludwig Mond, der Enkel des in Hessen Ausgeplünderten, war der Welt bekannt als Gründer der „Brunner Mond & Co.“, der größten Sodawasserfabrik der Welt, und sein Sohn Alfred Moritz, britischer Politiker, Minister, Gründer des englischen Chemietrusts, ist das Beispiel für einen Juden, der seinen Fleiß, seine Energie und seine Zähigkeit mit den englischen Vorzügen eines weltweiten Blicks und einer vorsichtigen, ausgleichenden Politik auf das fruchtbarste zu verbinden verstand.

Bolithos Buch ist sehr gründlich und mit äußerster Gewissenhaftigkeit gearbeitet. Es stützt sich auf zahllose Gespräche mit Freunden Monds und mühsam und sorgfältig gesammelte Aufzeichnungen, Publikationen, Parlamentsberichte usw. Es ist gleichzeitig eine Geschichte Englands und seiner innenpolitischen Kämpfe und Auseinandersetzungen (Mond ging bekanntlich 1926 von den Liberalen zu den Konservativen über). Aber was den Juden mehr als den Volkswirtschaftler interessiert, das ist die dramatische Rückkehr dieses Feldmarschalls der britischen Industrie (der eine Christin, Violet Goetze, geheiratet hatte, und dessen Sohn Henry, der jetzige Lord Melchett, erst 1932 wieder zum Judentum zurücktrat) zu seinen Ahnen.

Gerade weil Bolitho nicht Jude ist und sein Buch jede feuilletonistische Romantik zugunsten der harten, dokumentarisch belegten Tatsachenberichte zurückstellt, wirkt die Schilderung der Rückwandlung Monds zum Juden besonders überzeugend. Früher hatte sich Mond schon bisweilen, freilich rein philanthropisch-charitativ, gegen die Judenverfolgungen in Rußland gewandt. Aber entscheidend wurde eigentlich erst die Unterredung Weizmanns mit ihm. Bei der Diskussion selbst blieb Mond noch ganz kalt. Das Feuer Weizmanns machte ihn eher mißtrauisch. Dann aber fuhr er nach Palästina. Die Klagemauer entsetzte ihn. Er möchte sie am liebsten in die Luft sprengen. Aber draußen, wo die Siedlungen wachsen, reiten ihm zwanzig junge Juden auf weißen Pferden entgegen, und die Melancholie der Klagemauerdepression ist fortgeblasen. Das Land verwandelt ihn, er sagt plötzlich nicht mehr „Ihr Zionisten“, sonder „Wir“.

Nie hatte er von sich selbst als von einem Juden gesprochen. Seine Briefe an seine Frau aus Palästina sind die Beichten eines Verwandelten. „Ich habe niemals so intensiv als Jude gelebt wie jetzt!“ schreibt er.

Riesenhaft ist die Last seiner Verantwortung, die auf ihm als Führer der chemischen Industrie ruht. Gleichzeitig proklamiert er in Ottawa:

„Ich habe nur noch den einen Ehrgeiz, mich vor dem Ende meiner Tage von den weltlichen Geschäften zurückzuziehen und den Rest meines Lebens als wahrer jüdischer Philosoph in einer kleinen Hütte am See von Galiläa zu verbringen.“

Aus dem „sonderbaren Schwärmer“ Chaim Weizmann ist in Monds Briefen ein „innig geliebter Freund“ geworden. Mit äußerster Intensität stürzt er sich in die zionistische Arbeit, ringt gegen Rothermere um Beaverbrocks Seele, legt zusammen mit Weizmann nach den Unruhen 1929 und dem Erscheinen des berüchtigten Weißbuches seine Aemter in der Jewish Agency nieder.

Er konnte nicht alles durchsetzen, was die Zionisten von ihm erwartet haben, das ist richtig. Er ist auch in der englischen Geschichte nicht so groß geworden, wie er es vielleicht in der viktorianischen Epoche hätte werden können. Aber als er starb, war er ein Mann, der den Zwiespalt der Welt in sich als Jude überwunden hatte. Von Kassel über Westminster nach Migdal war sein Weg gegangen. Als er am 27. Dezember 1930 starb, schoben ihm seine beiden christlichen Kinder Palästinaerde unter das Haupt, das, wie die Totenmaske Charles Jaggers zeigt, ein strahlendes Lächeln trug.

Bolithos Buch behandelt diese Wandlung natürlich nur in einem kleinen Schlußteil. Den wesentlichen Raum nimmt der Aufstieg des königlichen Kaufmanns in Anspruch. Aber wer diesen Teil mit jüdischen Augen zu lesen versteht, wird auch hier in allen Fragen der Politik, Kunst und des Geschäftes den Menschen, den Engländer und den Juden Mond analysieren können.

Dr. Salomon Lieben:

De Joodsche Invalide in Amsterdam

Eine glückliche Fügung führte mich vor kurzem nach Amsterdam und ließ mich „De joodsche Invalide“, das jüdische Invalidenheim, kennen lernen. In Holland, wo den Juden eine ganz bedeutende Rolle sowohl im wirtschaftlichen als im öffentlichen Leben zufällt, haben auch die jüdischen Institutionen, wie Krankenhaus, Blindenheim, Waisenhaus, Irrenanstalt, eine besondere Pflege und Sorgfalt erfahren; die einzelnen Anstalten sind in verschiedenen Städten untergebracht und jeweils für alle holländischen Juden geöffnet; in Amsterdam steht das Invalidenheim, nach unseren Begriffen besser das Alters- und Siechenheim der holländischen Juden.

In seiner heutigen Form ist es ein Werk des rührigen Direktors J. Gans, der es in wenigen Jahren zu einer Blüte emporgeführt hat, die heute keine ähnliche Anstalt in Europa aufzuweisen haben dürfte. Es beherbergt in sechs Stockwerken 200 Zöglinge, Männer und Frauen, welche in größeren oder kleineren Zimmern so untergebracht sind, daß jeweils Gleichgeartete beisammen wohnen. Zum Essen und zur Tagesbeschäftigung sind besondere Räume vorgesehen, doch ist die Zusammensetzung der Zöglinge in jedem einzelnen Raume so getroffen, daß man jeweils den Eindruck einer harmonisch lebenden Familie hat. Jeder Zögling darf sich mit dem beschäftigen, was ihn freut; ich habe einzelne in ihrem Fleiße an der Nähmaschine, der Schreibmaschine, dem Webstuhl, dem Musikinstrument bewundert; merkwürdigerweise sind die Blinden unter ihnen gerade die arbeitssamsten. Durch dieses Zusammenleben wird jeder einzelne Zögling angeeifert, sein Bestes zu zeigen; Leute, die vor ihrer Aufnahme kaum aus dem Bette oder vom Lehnstuhl aufgestanden sind, werden in der Anstalt wieder lebhaft, mitteilsam, lebenslustig, ja arbeitsfähig; jeder nimmt an den Sorgen und Freuden aller seiner Mitbewohner teil; niemand hat Sehnsucht nach seiner bisherigen Umgebung, niemand fühlt sich einsam oder verlassen.

Es ist kein Zweifel, daß diese Verbesserung der ganzen Lebensauffassung bei den Zöglingen durch

Zur Tagesordnung übergehend sprach sodann Dr. Zádor über „Probleme der Organisation nach dem XIX. Kongreß“. Er behandelte zunächst die organisatorischen Beschlüsse des Kongresses, welche durch den definitiven Beschluß des Territorialverbandes wohl einen wesentlichen Fortschritt darstellen, andererseits aber durch ihre zum Teil unklare, zum Teil unzweckmäßige Formulierung manche Gefahr für die zionistische Arbeit in sich bergen. Die Antwort und Abwehr dieser Möglichkeiten muß im verstärkten Ausbau des zionistischen Zentralverbandes, im Ausbau der Ortsgruppen liegen. Sodann behandelte der Referent die durch die Gründung der NZO. geschaffene Situation, die im Interesse einer ungestörten weiteren Arbeit eine energische und planvolle Abwehrarbeit notwendig erscheinen läßt.

Dr. Hugo Brauner erstattete sodann den Bericht der Kreisleitung. Aus dem Bericht geht hervor, daß die Fondsarbeit des Kreises im heurigen Jahr einen neuerlichen Aufschwung genommen hat und daß die Leistungen für KH. und KKL. durchwegs beträchtliche Steigerungen aufweisen. Nicht so günstig gestalteten sich die Organisationseingänge. Der Redner gab der Notwendigkeit Ausdruck, hier rasch und energisch Abhilfe zu schaffen.

Sodann ergriff Dr. Josef Rufeisen zu seinem Kongreßreferat das Wort. Er behandelte zunächst die großen positiven Erfolge des Kongresses, die in der Wiederwahl Weizmanns, in der Bildung der großen Koalition, in der Intensivierung der Kulturarbeit, in der stärkeren Betonung der Galuthpolitik und im Ausbau der Kolonisationsarbeit liegen. Diese Erfolge stempeln diesen Kongreß zu einem überaus bedeutungsvollen. Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß der Kongreß sehr wesentliche und brennende Fragen der Bewegung ungelöst ließ, bzw. die Erledigung dieser Frage der weiteren Tätigkeit des Aktionskomitees überantwortete. So kam keine Bereinigung in der Frage der Regelung der Arbeitsbeziehungen zustande, blieb die Frage des Irgun weiter in Schwebe und fand das Problem der Chaluziuth, bzw. ihrer organisatorischen Vereinheitlichung keine Lösung.

Anschließend an den Kongreßbericht gab Dr. Rufeisen einen erschöpfenden Überblick über die gegenwärtige zionistische Situation, namentlich in bezug auf Politik, Kolonisation und Einwanderung. In dieser Darstellung, die diesmal optimistischer lauten durfte als in früheren Jahren, bekundete sich neuerlich die vom Referenten seit jeher vertretene zionistische Weltanschauung, die Erfolge und Schwierigkeiten objektiv abzuwägen versteht und in unerschütterlichem Glauben an das große Endziel jeweils die realen Aufgaben der Stunde ins Auge faßt und an deren konstruktive Lösung geht. Der starke und einmütige Beifall, der dem Referenten dankte, war ein Beweis mehr für die Übereinstimmung der Zuhörer mit dem Referenten.

Am Schluß der Vormittagssitzung sprach schließlich das Mitglied des Aktionskomitees Ch. Jaari (Merchavia), der ein lebensvolles Bild von der Entwicklung der Arbeiterkolonien bot und die Bereitschaft der Arbeiterschaft zur Zusammenarbeit mit allen aufbauenden Kräften der Bewegung betonte.

Die Nachmittagssitzung war der praktischen Arbeit des Kreises gewidmet. Zunächst referierten die Vertreter der angeschlossenen Ortsgruppen über die Arbeit der Gruppen und anschließend wurde eine ausführliche Debatte über die einzelnen aktuellen Fragen abgeführt, an der sich nahezu sämtliche Delegierten beteiligten und die mehrere Stunden in Anspruch nahm. Die Resolutionen, die wir tieferstehend wiedergeben, wurden ausnahmslos einstimmig gefaßt. Die bisherige Kreisleitung, bestehend aus den Herren Dr. Zádor, Dr. Brauner, Dr. Kornblüh, Dr. Schmitz und Dr. Zelmanovicz, wurde einstimmig wiedergewählt, als neues Mitglied wurde Dr. Hans Menzel (Mähr.-Ostrau) kooptiert.

Die Dr. Goldschmidt-Aktion

Im Rahmen der von den jüdischen Korporationen in Prostějov geführten Aktion zur Ehrung des Andenkens des weil. Rabb. Dr. Leopold Goldschmied in Palästina, fand Sonntag, den 22. September d. J. ein Synagogenkonzert statt. Dieses Konzert wurde von den obigen Korporationen unter der Mitwirkung des jüdischen Gesangvereins in Mähr. Ostrau im großen Tempel zu Prostějov veranstaltet.

Zu dem Konzerte selbst ist zunächst zu bemerken, daß dasselbe unter der Leitung des Kapellmeisters Aich, der die große Fähigkeit bewiesen hat, die gemischten Chöre fachmännisch zu leiten und aus denselben das Beste herauszubekommen, ein sehr großes Interesse im Publikum geweckt hat. Das reichhaltige Programm, welches durchwegs hebräische Gesänge von Mendelssohn, Bruch, Lewandowski, Becker und Rossi brachte, war feinsinnig gewählt und sind die Gesamtleistungen des Gesangvereines als erstklassig zu bezeichnen. Die Chorale, welche unter der erstklassigen Leitung des genannten Kapellmeisters wunderbar funktionierten, paßten ganz in den Rahmen des Tempels und entsprach die Gesamtaufführung voll und ganz der Würde des Ortes. Besonders hervorzuheben ist das Violincellosolo des Fräulein Grete Hahn, welches in dem „Kolnidre“ den Höhepunkt des Dargebrachten erreichte.

Der jüdische Gesangverein in Mähr. Ostrau unter der Leitung des Herrn Dr. Braun und des Kapellmeisters Aich verkörpert ein Stück gutjüdischer Tradition durch Vermittlung hebräischer synagogaler Gesänge und verdient sicherlich die Unterstützung der jüdischen Öffentlichkeit.

Die jüdischen Korporationen in Prostějov danken auf diesem Wege dem jüdischen Gesangverein Mähr. Ostrau für die Förderung der Dr.-Goldschmied-Aktion, welche nunmehr im großen Maßstabe durchgeführt werden soll.

Wir erlauben uns in diesem Zusammenhange die jüdische Öffentlichkeit wiederholt auf diese Aktion aufmerksam zu machen und an die in der „Selbstwehr“ erschienenen Aufrufe zu erinnern. In denselben haben wir einen Appell an die gesamte jüdische Öffentlichkeit und insbesondere an die jüdischen Kultusgemeinden und Korporationen mit der Bitte gerichtet, diese Aktion durch namhafte Beiträge zu unterstützen. Leider hat dieser Aufruf nicht die entsprechenden Früchte getragen, da die erwarteten Beiträge in sehr geringem Maße einlaufen.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Zweckes werden wir an sämtliche in Betracht kommenden Institutionen, Kultusgemeinden und Korporationen im Wege der Post schriftliche Aufforderungen zur Absendung bringen, versehen mit Posterlagscheinen, und bitten auf diesem Wege, daß diese Aufforderungen aufmerksam gelesen und daß die Posterlagscheine in reichhaltigem, dem großen Zwecke entsprechendem Maße, ausgefüllt werden. Die Spenden werden jeweils in der „Selbstwehr“ veröffentlicht werden.

Für die jüdischen Korporationen in Prostějov:
Dr. Josef Kleiner.

TURNEN UND SPORT

Jüdischer Fußballer in Ratibor totgeschlagen

Im Lande der Olympiade

In Ratibor kam es bei einem Wettspiel zwischen einer heimischen Mannschaft und einem polnischen Team aus Rybnik zu einem folgenschweren Zwischenfall. Vor Beginn des Spieles hatte es sich unter den Zuschauern herumgesprochen, daß in der polnischen Mannschaft ein Jude mitspielen werde. Als die polnischen Spieler das Feld betraten, wurde ihnen aus dem Zuschauerraum in Sprechchören: „Juda verrecke!“ und „Juden raus!“ zugerufen. Als das Match begann, verstärkten sich die Zurufe noch, so daß der Schiedsrichter den Kampf abpfiff. Nach wenigen Minuten, als er glaubte, daß die Zuschauer sich beruhigt hätten, pfiff er das Spiel wieder an. Nun warfen einige Zuschauer Steine nach den Sportlern. Um sie zu schützen, pfiff der Schiedsrichter den Kampf zum zweiten Male ab. In diesem Moment stürzten sich die Zuschauer auf das Fußballfeld, verprügelten die polnischen Spieler und schlugen auf den 21jährigen Juden Edmund Baumgartner so lange ein, bis er in einer Blutlache liegen blieb. In schwerverletztem Zustande wurde er in das Ratiborer Krankenhaus eingeliefert, wo er starb.

✣

Diese schauerliche Nachricht bedarf wohl keines weiteren Kommentars. Sie hat in der gesamten kultivierten Welt Entsetzen und Abscheu hervorgerufen. Die Tat geschah in Deutschland, das heute zur Olympiade rüstet. Es ist natürlich klar, daß kein jüdischer Sportler sich mehr dort an Sportkämpfen welcher Art immer beteiligen wird. Aber ist nicht nach dieser Untat in Ratibor die abermalige Forderung gerechtfertigt, daß in einem Lande, auf dessen Sportplätzen ungehindert Sportler ermordet werden können, keine Olympiade stattfinden darf?

Stellenvermittlung des ZZV. Niederlassungsmöglichkeit für einen bestqualifizierten, praktischen Arzt (Jude) in mittlerer Stadt Nordböhmens. Anfragen unter Chiffre OFG an Zionibureau, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1/1.

TARBUTH

Hebräischkurse in Prag

Die Ortsgruppe Prag der Tarbutorganisation errichtet in diesem Jahre folgende Hebräischkurse in Prag:

a) für Anfänger,
b) für Fortgeschrittene,
c) für Kinder,
d) Konversationscercle.

Der Unterricht wird am 10. Oktober beginnen und im eigenen Lokal, Praha I, Dlouhá tř. 41, II. Stock stattfinden. 8 Stunden im Monat 32 Kč. Einschreibungen am 30. September und am 1. Oktober zwischen 11 bis 12 Uhr vorm. und 7½ bis 8½ Uhr abends im gleichen Lokal. Telephonische Auskünfte Nr. 594-35, täglich zwischen 1 bis 2 Uhr. Die Kultusgemeinde Prag subventioniert einen Kurs für Minderbemittelte. Auch für diesen Kurs gelten die oben angeführten Zeiten der Einschreibung.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Die Bar-Mizwa unseres Sohnes Fritz-Arthur findet am 29. September im Tempel zu Bodenbach statt. Jacob Hellmann und Frau.

die musterhafte Leitung der Anstalt hervorgerufen ist; die freundliche Bedienung durch geschultes Pflegepersonal, das einfache, aber schmackhaft zubereitete und vorbildlich servierte Essen tragen viel zur Zufriedenheit der Zöglinge bei; die ganze Art des Umganges mit ihnen ist nicht darnach angetan, einen kasernenmäßigen Drill zu erzeugen, in dem alle gleich werden, sondern zielt darauf hin, die Persönlichkeit und Eigenart jedes einzelnen zur Geltung kommen zu lassen. Daraus folgt von selbst, daß ein jeder bestrebt ist, sich von seiner besten Seite zu zeigen und seine schlechten Eigenschaften zu verbergen.

Direktor Gans, der über dem ganzen Hause waltet und der trotz der auch in Holland fühlbaren Krise die großen Geldmittel beschafft, die für den Betrieb notwendig sind, führte mich durch das ganze Haus und zeigte mir die Einrichtungen: eine herrliche Küche, wo in großen doppelwandigen Kesseln mit Dampf gekocht wird, ein eigener Wärmeofen für Samstag, denn alles wird streng rituell geführt, weiter eine Wäschekammer, wo von arbeitsfähigen Zöglingen die Wäsche in Ordnung gebracht wird, die Büroräume, wo ein blindes Mädchen die tüchtigste unter den Korrespondentinnen ist, ein vollkommen ausgestattetes ärztliches Sprechzimmer, eine prächtige Synagoge, in die zu gehen niemand gezwungen ist, die aber trotzdem stets überfüllt ist.

Das Haus steht erst seit 12 Jahren, trotzdem wird, da weitere 150 Aufnahmsgesuche vorliegen, ein ebenso großer Anbau vorbereitet, eine Lotterie soll die Mittel dazu schaffen. Die Betriebskosten (200.000 hfl. jährlich) werden durchwegs durch Spenden hereingebracht.

Ich konnte beim Verlassen des Hauses bei aller Begeisterung ein Gefühl des Neides nicht unterdrücken, daß es bei uns nicht so ist, obwohl es so sein sollte.

Awiv:

Jüdische Soldatenkolonie an der Grenze Abessiniens

Um die Gemüter zu beruhigen: die Geschichte spielt nicht in die Gegenwart hinein, sondern weit in die Vergangenheit zurück. Vor ungefähr 2400 Jahren. Ihr Ursprung geht wahrscheinlich noch in die Zeit, als das erste jüdische Reich noch existiert hat. Palästina war damals ein kleiner Pufferstaat. Seine Lage in politisch-geographischer Hinsicht war die denkbar ungünstigste. Es lag zwischen den zwei übermächtigen Staaten Assyrien und Ägypten. Assyrien, bzw. seine Nachfolger Babylon und Persien. Um ein Bild zu wählen: wer kennt nicht das Münchhausen-Abenteuer vom Löwen und Krokodil und dem armen Freiherrn, der sich zwischen ihnen befand? Hinter ihm der Löwe, der gerade zum Sprung ansetzt, vor ihm der weit aufgerissene Rachen des Krokodils. Da springt nun der Löwe über den sich Duckenden hinweg und gerade in den Rachen des Untiers. Sie zerfleischen sich gegenseitig und Münchhausen ward gerettet. Diese Münchhauseniade klingt nicht gerade glaubhaft. Und doch hat sie sich ereignet. Sogar zu wiederholtem Male. Das kleine Judäa lag zwischen dem assyrischen Löwen und dem ägyptischen Krokodil. Unzählige Kriege führten diese beiden mächtigen Staaten Jahrhunderte hindurch um die Vorherrschaft über die damals bekannte Welt. Die meisten Feldzüge führten über das kleine Ländchen, es war Aufmarschgebiet und der Krieg wurde über seinen Boden hinweg geführt. Löwe und Krokodil verbluteten in diesen Kämpfen, Juda aber überdauerte sie beide.

Das Pufferreich Juda war aber nicht nur Durchzugsgebiet in diesen Feldzügen. Es mußte als der Vasal Assyriens und seiner Nachfolger auch Partei ergreifen und seinen Kontingent stellen. Vorübergehend geriet es auch unter ägyptische Oberhoheit und mußte ihm Truppen stellen. In einem dieser Kriege fiel, wie es im Buche „Könige“ berichtet wird, der König Josia aus dem Hause Davids. Es war dies im Kampfe gegen Pharao Necho, bei Medigo im Jahre 606 v. Chr. Die jüdischen Soldaten erlernten das Kriegshandwerk gründlich, sie kamen ja aus der Übung fast gar nicht heraus. Mit dem Vordringen der babylonischen bzw. persischen Macht kamen sie immer weiter nach Westen und Süden. Zur Zeit der Zerstörung des Ersten Reiches gab es schon blühende jüdische Kolonien in Ägypten. Die jüdischen Truppen erwiesen sich als zuverlässig und ergeben, und die späteren persischen Statthalter bedienten sich ihrer gerne zum Schutz der Reichsgrenzen. So kamen sie nach Oberägypten bis an die Grenze Nubiens und Äthiopiens. Auf den Inseln des Nildeltas und den Städten Syene, Elephantine, Pathros usw. Sie waren hier auf vorgeschobenem Posten, mußten die machthaberischen Interessen des fernen Persiens wahren und zogen begreiflicherweise den Haß der unterdrückten Völker auf sich. Wahrscheinlich stammt der Antijudaismus, dem wir auch schon im Altertum in Alexandrien und anderwärts begegnen, zum Teil wenigstens daher. Die jüdischen Söldner oder Legionäre gründeten eigene Kolonien und eigene Stadtviertel, sonderten sich von den übrigen Kolonien der Syrier, Philister und Griechen ab. Sie bekamen Ländereien zugewiesen, betrieben Landwirtschaft und verkauften ihre Erzeugnisse. Im Kriegsfall mußten sie Haus und Hof, Weib und Kinder verlassen und die Grenzen schützen oder sie erobernd überschreiten.

Sie standen früher in ägyptischen Diensten und wurden später von den Persern übernommen und auf ihren gefährlichen Vorposten gerne belassen. Der persische König Kambyses eroberte im Jahre 525 Ägypten und zeigte sich sowohl den Juden Alexandriens als auch den jüdischen Soldaten-Kolonisten Südägyptens huldvoll. Er genehmigte den letzteren ihre Rechte und Vorrechte, bewilligte ihnen die Freiheit von gewissen Steuern. Um diese Zeit herum bauten die Juden in Elephantine ein Heiligtum nach dem Muster des Ersten Tempels in Jerusalem, nur in kleineren Ausmaßen.

Die genaue Jahreszahl der Errichtung ist unbekannt. Es steht aber fest, daß es bereits vor dem Zweiten Jerusalemer Heiligtum, also vor 516 erbaut wurde. Dieser Tempel in Elephantine war ebenso wie der spätere Oniastempel ein Dorn im Auge den Strenggläubigen. Insbesondere die Priesterkaste Palästinas, die den Verlust der ständigen Tempelabgaben befürchtete, wetterte in geharnischter Weise dagegen. Es bildete sich aber trotz allem nach der Rückkehr aus Babylon ein freundliches Verhältnis zwischen dem Mutterland und der Kolonie. Im Jahre 416 bekamen sie ein Schreiben aus Palästina, worin ihnen das genaue Zeremoniell des Pessachfestes und seine Dauer mitgeteilt wurde.

Seit der Eroberung Ägyptens unter Kambyses im Jahre 525 unterstanden diese Soldatenkolonien den persischen Statthaltern. Die Völker Ägyptens sahen in ihnen die Vertreter einer fremden, verhaßten Macht. Mitunter kam es zu Aufständen gegen die Zentralgewalt, zu deren Unterdrückung die Satrapen die Grenzkolonisten verwendeten. Diese wurden daher als ein lästiger Fremdkörper empfunden, der nur mit Rücksicht auf die Zentralgewalt geduldet wurde. Hiezu kam es, daß diese verhaßten Söldner fremdartige Sitten und Gebräuche hatten und sich geflissentlich von den anderen abschlossen. Als daher 411 der persische Staathalter in Ägypten, Arsames, nach Persien reiste, bestachen einige Aufwiegler die persischen Ratgeber des verreisten Arsames, drangen in die Behausungen der Juden Elephantines, plünderten und zerstörten sie und rissen das Heiligtum bis zum Grund nieder.

Es scheint nun, daß ihnen die Erlaubnis zur Wiedererrichtung des Tempels nicht gegeben wurde. Möglicherweise hatten auch die Priesterkreise in Palästina ihre Hand da im Spiele. Aufschlußreich ist ein Papyrus, der im Jahre 1907 in Elephantine aufgefunden wurde. Das Bittschreiben der dortigen Juden, mit ihrem Hohepriester Jedanja an der Spitze, an den persischen Satrapen Palästinas Bagoas, an den Hohepriester Jochanan. Sie mögen sich beim persischen König für den Wiederaufbau des Tempels verwenden. Da heißt es u. a.: „Seit drei Jahren trauern wir um diesen Tempel, bekleiden uns mit Säcken, fasten wir und halten uns von unseren Frauen fern, trinken keinen Wein, noch salben wir uns mit Öl.“ Ihr Bittschreiben wurde nur zum Teil erfüllt. Nach einiger Zeit kam es wieder zu Ausschreitungen gegen die Juden Oberägyptens. Es war dies anläßlich des Aufstandes des Ägypters Amyrtaios gegen die persische Verwaltung. Es kam zu Pogromen, der Oberpriester Jedanja und viele andere wurden getötet. Da flüchteten nun zahlreiche Juden nach Äthiopien und von ihnen stammen mutmaßlich die Fallaschen Abessiniens ab. Die offizielle jüdische Geschichtsschreibung, die damaligen Chronikschreiber schienen von diesen Begebenheiten nichts gewußt oder sie absichtlich totgeschwiegen zu haben. Mit keiner Silbe wird in der damaligen und späteren Literatur vom Los und Schicksal dieses Volksteils berichtet, mit dem sie ja nachgewiesenermaßen in Verkehr standen. Nur den neueren Ausgrabungen verdanken wir die Kenntnis von der damaligen Existenz einer jüdischen Legion.

PRAG

VERANSTALTUNGSKALENDER:

2. Oktober: AGEZ.: Vortrag Dow Biegun, 20 Uhr 15, Blauer Saal, Café Aschermann.
5. Oktober: Tarbuth: Iton chai, 20 Uhr, Tarbuthlokal, Dlouhá 41/II. Stock, II. Trakt. Programm: Luzerner Tagungen. Dow Biegun.
18. Oktober: Makabi: Oneg Schabath, Heim d. Makabi.
23. Oktober: Makabi: Generalvers. des Makabi Prag.

Bericht über den Zionistenkongreß. Das Prager zionistische Distriktskomitee veranstaltete am 23. d. M. im überfüllten Wintergarten des Café Aschermann einen Vortragsabend, bei dem die Prager Delegierten über den XIX. Zionistenkongreß in Luzern referierten. Abg. Dr. Angelo Goldstein befaßte sich eingangs mit den jüngst erlassenen Nürnberger Gesetzen, die er als Diffamierung der gesamten Judenheit in entschiedener Weise ablehnte. Die Versammlung beschloß einstimmig ein Protesttelegramm, dessen Wortlaut wir an anderer Stelle veröffentlichen, an den Vorsitzenden der Völkerbundsversammlung, Minister Dr. Beneš zu entsenden. Abg. Dr. Goldstein gab sodann eine Analyse der Kongreßparteien und bezeichnete als größten Erfolg des Kongresses die Rückkehr Weizmanns zur Führung der zionistischen Bewegung. Nach Dr. Heller, der auf die kulturellen Probleme des Kongresses einging, sprach Jakob Edelstein. Er nahm in gründlicher und überzeugender Weise besonders zur Frage des Transfers und des Austrittes der Revisionisten Stellung. Starker Beifall folgte den Ausführungen aller Redner.

Fritz Baums diesjähriger Vortragszyklus: „Bücher, die uns heute nottun" beginnt am 8. Oktober. Praha XII., Španělská 10. Näheres: Telephon 315-72.

Arbeitsgemeinschaft soz. Zionisten. Mittwoch, den 2. Oktober spricht um 20 Uhr 15 im Blauen Saale des Café Aschermann Dow Biegun zum Thema „Das tiefste Erlebnis von Luzern: Die Auseinandersetzung Schalom Asch—Ben Gurion." Gäste willkommen!

Vortrag Edelstein. Als erste unter den zionistischen Gruppen Prags eröffnete die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Zionisten das neue Arbeitsjahr. Sie veranstaltete am 11. September einen Vortragsabend, bei welchem Jaakov Edelstein, der als Delegierter der AGSZ. am Luzerner Kongreß teilgenommen hatte, über die „Arbeiterfraktion" am Kongresse sprach. In bewährt meisterlicher Weise wußte der Referent aus der angesichts der außerordentlich großen Anzahl von Arbeiterdelegierten zweifellos recht unübersichtlichen Fülle von Geschehen in den Fraktionssitzungen und außerhalb derselben das wesentliche herauszuschälen und konnte so der gespannt lauschenden Zuhörerschaft einen klaren Einblick in die großen Probleme geben, um die schicksalsschwere Kämpfe innerhalb der zionistischen Arbeiterschaft geführt wurden. Insbesondere zeichnete der Vortragende die Umrisse von drei Hauptströmungen, die, aus ideologisch-prinzipiellen oder aus taktischen Gründen entstanden, bei den Fraktionssitzungen in Erscheinung traten, quasi eine Linke, eine Rechte und dazwischen, nicht ganz klar abgegrenzt, aber deutlich wahrnehmbar, eine Mitte. Er zeigte sodann das Spiel dieser Kräfte bei der Diskussion der diversen Probleme, insbesondere der Frage der großen Koalition, der nationalen Arbitrage, der Sabbatruhe, des Transfers usw. Bei all den Kämpfen, die die Arbeiterfraktionen hier mit sich selbst führte, spürte man immer den Geist der Verantwortung, der in allen Arbeiterdelegierten wohnte. Eine besondere Note erhielt der Abend durch die tiefen und klaren Ausführungen Dr. Heinrich Hoffmanns in der Debatte, in die auch Ing. Kapan eingriff. E. P.

Der Verband zionistischer Akademiker hat eine Arbeitsvermittlung eingerichtet, die bewährte Hauslehrer, Instruktoren usw. empfiehlt. Mehr als 80 Prozent aller jüdischer Akademiker sind auf eigenen Erwerb angewiesen. Wir bitten daher die jüdischen Eltern die soziale Not der jüdischen Akademiker in der Weise zu lindern zu helfen, daß sie dem Verbande Zion. Akad. alle freie Stellen melden. Wir empfehlen bewährte und verläßliche Kräfte. Wir sind fest überzeugt, daß die jüdische Studentenschaft im Kampfe um ihre Existenz das volle Verständnis der jüdischen Oeffentlichkeit finden wird und sprechen schon jetzt diesen Eltern unseren besten Dank aus. Freie Stellen: Gesucht wird Student, perfekt tschechisch und zeichnen; Student, perfekt tschechisch und Religionsunterricht; Student, perfekt englisch-tschechisch, Student, tschechisch, franz., eventl. englisch, Student, perfekt tschechisch, deutsch; Student, engl., hebr. Stunden suchen: Studentin, perfekt tschechisch-deutsch, Student, perfekt hebräisch-deutsch; Student, hebr.-tschechisch; Student, perfekt hebr.-deutsch-tschechisch. Nähere Informationen erteilt JUC. Menachem Goldenzeit, Prag II., Václavské nám. 18/II, Telephon 385—17.

Verband Zionistischer Akademiker.

Ausstellung Bildhauer Bernhard Reder im Mánes. Am Samstag, den 28. d. M. um 4 Uhr nachmittags findet unter Leitung von Herrn Prof. Messer eine Führung statt, bei welcher Prof. Messer über die ausgestellten Werke sprechen wird. Interessenten mögen sich eine Viertelstunde vor 4 Uhr einfinden.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag 8 Uhr abends im Café Urban.

BRÜNN

Zur Errichtung des neuen Wintertempels und der neuen Gemeindebibliothek. Der Ausschuß der Kultusgemeinde hat im heurigen Frühjahre beschlossen, im Gemeindehause, Koliště, den aus den ehemaligen ebenerdigen Wolfschen Geschäftslokalen gewonnenen großen Saal zu einem neuen Wintertempel umzugestalten und im alten, gegen den Hof gekehrten Wintertempel nunmehr die neue Bibliothek unterzubringen. In beiden Lokalen, die sich nach vollständiger Trockenlegung, Neuausmalung, Herstellung neuer Fußböden und Durchführung verschiedener Adaptierungen bereits sehr gefällig repräsentieren, sind die Arbeiten im letzten Stadium angelangt. Der neue Wintertempel wird nach Lieferung neuer und moderner Betsitze schon im Laufe des Monates Oktober seiner Bestimmung übergeben werden. Die neue Bibliothek, für die die Lieferung moderner Bücherregale und der sonstigen inneren Einrichtung erst ausgeschrieben wurde, wird hingegen erst im November oder Dezember d. J. eröffnet werden. Dieser Wiedereröffnung der Bibliothek, die seit dem Vorjahre ohne Heim ist, wird begreiflicherweise vielfach mit Ungeduld entgegengesehen. Wir werden bei dieser Gelegenheit auf die heutige große Bedeutung, die Entwicklung und den Stand der neukatalogisierten Gemeindebibliothek noch näher zurückkommen.

A. St.

Bundestag des Techeleth Lawan. Die Ortsgruppe Brünn des T. L. veranstaltete am 21. d. M. in ihrem Heim, Legionářská, einen Jom Gdud, an dem 120 Chawerim, zahlreiche Eltern und Vertreter zionistischer Organisationen teilnahmen. Chawer Moscheh Feldmann eröffnete die Feier und die Delegierten der Z. O., der Kujko, des Poale Zion, der Wizo und der Jüd. Frauen-Org. sowie eine Chawerah aus Giwat Chajim hielten kurze und herzliche Begrüßungsansprachen. Chawer Israel David erläuterte in tschechischer Sprache klar und formvollendet die Aufgaben des T. L. im kommenden Jahre. Schließlich fand ein Neschew mit Vorlesungen, Rezitationen jüdischer Gedichte von Bialik und Rosenfeld und mit Chorgesängen hebräischer Lieder statt, der eine angeregte Stimmung schuf. Am 22. d. M. wurde zum Abschluß der Feier eine Wanderung in die schöne Brünner Umgebung unternommen, wobei in den einzelnen Gruppen Sichot abgehalten und ein gemeinsames Lagerfeuer abgebrannt wurde. Die schön verlaufene Feier des Jom Gdud bedeutet wohl einen vielversprechenden Beginn der Arbeit des T. L. für das Jahr 5696 (1935/36). A. St.

Von der Zionistischen Organisation in Brünn. Am 18. ds. fand unter Vorsitz Dr. Josef Kapps eine Sitzung des Arbeitsausschusses der Z. O. statt, in der Dr. Otto Ticho einen Bericht über die abgelaufene Berichtsperiode gab und sich mit der kommenden Arbeit und der Zusammensetzung der neuen Leitung beschäftigte. Die Generalversammlung wird im Monat November stattfinden. Die Z. O. wird, wie alljährlich, auch heuer einen gedruckten Bericht herausgeben.

Vom Makabi, Verein für Turnen und Sport. Am 18. d. M. trat der Hauptausschuß unter Vorsitz des Obmannes Ing. Leopold Druckers zu einer Sitzung zusammen, in der über die Arbeiten, die mit dem Makabi-Weltkongreß im Zusammenhang stehen, behandelt wurden. Der Obmann dankte allen Mitarbeitern für die klaglos durchgeführten Arbeiten und jenen jüdischen Familien Brünns, die in entgegenkommender Weise Delegierte zu sich aufgenommen hatten. Das künftige Arbeitsprogramm sowohl des H. A. wie der Sektionen, wurde behandelt. Vor der Generalversammlung des Gesamtmakabi, die im Oktober stattfindet, finden die Plenarversammlungen der Sektionen statt.

Die zweite Makabiah. Der neueste Schmalfilm der Zionistischen Organisation steht allen Ortsgruppen und Makabivereinen zur Verfügung. Zur Aufführung ist ein 8-mm-Kodakprojektor notwendig. Interessenten wenden sich mit Terminvorschlägen an die Zionistische Organisation in Brünn, Koliště 57.

Jüdische Frauenorganisation. — Heiterer Nachmittag. Mit einem heiteren Nachmittag, an welchem die derzeit in Brünn Aufsehen erregende Künstlerin Sonja Wronkow von der ausgezeichneten Kleinkunstbühne „Caverne" des Grand Hotels auftrat, eröffnete die Jüdische Frauenorganisation sehr glücklich und vielversprechend ihre Mittwochnachmittags-Veranstaltungen. Sonja Wronkow sang jüdische Lieder und auf allgemeinen Wunsch auch Schlager, Kinderlieder und eine Tonfilmparodie mit soviel Temperament und Liebreiz in Vortrag, Mimik und Geste, daß sie das gesamte lauschende Publikum zu stürmischen Beifallskundgebungen hinriß. Eine angenehme Ueberraschung bot die Präsidentin der Organisation, die Initiatorin der Veranstaltung, Frau Berta Schnabel, die als Conférenciere Ernstes und Heiteres vom Tage wirksam aus dem Stegreif brachte, uns insbesonders unter Hinweis auf die Not der Zeit die Frauen zu erhöhter Fürsorgetätigkeit mahnte. Der Souterrainsaal des Café Esplanade war buchstäblich gesteckt voll, und es herrschte nur eine Stimme des Lobes. (A. St.)

BRATISLAVA

Veranstaltungskalender des „Waad Hair hazioni"

30. September: 20 Uhr im Heime des Ahavath-Zion: Vollsitzung des Waad Hair.
1. Oktober: Liga für das arb. Erez Israel, Café Palace: Das Arbeitselement in der hebräischen Literatur.
2. Oktober: Sitzung der KKL.-Kommission.
15. Oktober: Generalversammlung des Hebr. Schulv.
16. Oktober: Generalversammlung des KKL.
22. Oktober: Nachmittag. Wizo: Vortrag Dr. Oskar Neumann.
22. Oktober: Abends, Poale Zion: Meeting.
23. Oktober: Ben-Guria und Arlosorovia: Großes Hochschülermeeting. Redner: Dr. Kerekes und Jizchak Berger.
26. Oktober: Heimabend des Hapoel.

Gründung eines „Waad hair hazioni"

Es liegt wohl im Zuge der Zeit und der gegenwärtigen zionistischen Entwicklung, daß es jetzt in Bratislava gelungen ist, zwecks Ausbau und Vertiefung der gesamten zionistischen Arbeit einen organisatorischen Zusammenschluß aller im Orte vorhandenen zionistischen Organisationen und Gruppen im Rahmen eines „Waad hair hazioni", einer Art engerer Arbeitsgemeinschaft, durchzuführen.

Nach vorhergegangener Fühlungnahme mit den Gruppen aller zionistischen Parteirichtungen und einer Vorkonferenz fand Montag, den 23. September abends im Heime des „Ahavath-Zionvereins" die konstituierende

Sitzung der neuen Arbeitsgemeinschaft unter dem Vorsitze von Dr. Oskar Neumann statt. Nach nochmaliger Umschreibung des Aufgabengebietes der zu schaffenden Vereinigung durch den Vorsitzenden, welcher als die momentan wichtigsten Aufgaben die Schaffung einer Ordnung und eines Systems in den Vortrags- und Kulturveranstaltungen, weiters die Einsetzung eines Schiedsgerichtes zur Regelung aller innerzionistischen Differenzen lokaler Natur, sodann die gemeinsame Veranstaltung großer Propaganda- und Manifestationsveranstaltungen, sowie die Einrichtung von zionistischen Seminaren bezeichnete und nach Ergänzung dieses Programms durch verschiedene andere Vorschläge seitens der anwesenden Gruppenvertreter erklärten folgende Gruppen ihren Beitritt zum „Waad hair": „Ahavath-Zion-Verein, Poale Zion, Misrachi (mit allen seinen Gruppen), Wizo, Makabi, Makabi Hazair, Hapoel, Haowed, Haschomer-Hazair, Techeleth Lawan, Ben-Guria (zion. Hochschulverbindung), „Arlosorovia" (zion. Hochschülervereinigung), Liga für das arb. Erez Israel, Cheruth, Hebräischer Schulverein. Mit einigen Gruppen werden die Verhandlungen wegen des Eintritts noch geführt und auch die Fonds werden ihre Vertreter in den Waad entsenden, der somit die Zusammenfassung aller zionistischer Kräfte des Ortes repräsentieren wird. Es wurde sofort nach durchgeführter Konstituierung des Waad die Wahl der Leitung vorgenommen. Es wurden gewählt: Zum Vorsitzenden Dr. Oskar Neumann; Vizevorsitzende: Redakteur Leo Spielberger und Bendavid Schwarz, Sekretär Jakob Pauker; zum Schriftführer Alfred Berger. Der Waad hält seine nächste Plenarsitzung bereits Montag, den 30. September ab, welche sich mit einer Reihe wichtiger Arbeitsfragen befassen, und sogleich mit praktischen Arbeiten beginnen wird.

Es ist zu hoffen, daß durch diese Zusammenfassung aller Kräfte und die dadurch bedingte Schaffung einer großen einheitlichen Arbeitsfront, die zionistische Arbeit in Bratislava einen starken Aufschwung erhalten wird. Die vom Geiste gemeinsamer Verantwortung getragenen Vorbesprechungen und Beratungen lassen ein gedeihliche Entwicklung dieser so wichtigen Institution erhoffen.

hu.

Bericht über die Luzerner Tagungen

Im dichtgefüllten Großen Saal des Handelsgremiums in Bratislava erstatteten am 19. September vor einem großen Auditorium Dr. Viktor Stein, tschsl. Delegierter im Council der Jewish Agency, und Dr. Oskar Neumann, tschsl. Delegierter am XIX. Zionistenkongreß Bericht. Nach den Begrüßungsworten Brands ergriff Herr Doktor Viktor Stein das Wort, um in sehr eindrucksvoller Weise, nachdem er kurz die Problematik und schweren Aufgaben jener Tagungen gestreift hatte, die großen Persönlichkeiten und Führergestalten des jüdischen Volkes zu skizzieren. Mit der Willenserklärung zur gesteigerten Arbeit für den nationalen Kolonisationsfonds Keren Hajessod und zu engerer, konkret sichtbarer Zusammenfassung aller Palästinafreunde schloß Dr. Stein seinen Bericht, der ein tiefes Bekenntnis zur Renaissancebewegung des jüdischen Volkes darstellte. Doktor Oskar Neumann zeichnete in fesselnder Form das Bild des Zionistenkongresses. Fragen der Kolonisation, der landwirtschaftlichen Ansiedlung, Erlösung des Bodens — Geulath haarez —, Hachscharah und Alijah, Gesundheit und Erziehung, Kultur, hebr. Sprache, Probleme der Außen- und Innenpolitik rollten in ihrer Schwere an der ergriffenen Gemeinschaft vorbei. Nationale Konzentration durch Vereinigung aller am Aufbau willigen Kräfte in der neuen Exekutive und die Präsidentschaft Chaim Weizmanns sollen unter restloser Mitwirkung und Bereitschaft des ganzen jüdischen Volkes die Tagung in Luzern zu einem bedeutenden Wendepunkt in der modernen Geschichte des jüdischen Volkes gestalten. Ein zündender Appell forderte die Anwesenden zur Mitarbeit und Mitgestaltung unserer neuen Zukunft in Erez Israel. Der Gesang der „Tikwah" schloß diese bedeutungsvolle Kundgebung. J. R.

GEMEINDEN

Hodonín. Am 22. d. M. sprach Dr. Oskar Neumann über den 19. Zionistenkongreß. Der Redner informierte über die Hauptprobleme und Aufgaben des Kongresses. Die Anwesenden, darunter viele Nichtzionisten, folgten mit großem Interesse den Ausführungen des beliebten Redners. Der gutbesuchte Vortrag wurde von der Zion. Ortsgruppe veranstaltet, die Dr. O. Neumann für diesen aufschlußreichen Vortrag herzlichst dankt. Am Nachmittag sprach Dr. O. Neumann im KKL. Gdud und in der KKL.-Kommission und gab beiden Gruppen Weisungen für den weiteren Ausbau ihrer Tätigkeit.

Moriz Löwenthal. Kojetein: Vor den hohen Feiertagen muß eines Mannes gedacht werden, dessen vor kurzem erfolgter unerwarteter Tod einen schweren Verlust für das mährische Judentum bedeutet. Es ist dies Moriz Löwenthal, der langjährige Vorsteher der Kojeteiner Kultusgemeinde, der am 24. Juli d. J. im Alter von 70 Jahren zu Grabe getragen wurde. Er war buchstäblich der letzte jüdische Typus der einst so belebten und nunmehr ausgestorbenen „Judengasse" und entstammte einem dortselbst ungemein angesehenen Hause, das als Inbegriff von Frömmigkeit, Weisheit und Arbeitseifer galt. Wenn in den letzten Jahren die kleine Gemeinde ohne Funktionär den Gottesdienst und die Tradition aufrecht erhielt, wenn die altehrwürdige Synagoge und der gute Ort gewissenhaft, liebevoll und mit Mühe erhalten wurden, so war dies zum größten Teil das Verdienst des Verstorbenen. Er gehörte zu jenen Männern der mährischen Kehilla, die heute leider schon aussterben, und in denen die Kraft und die Wurzel des mährischen Judentums liegen. Mit einem reichen biblischen und talmudischen Wissen verband er eine seltene Herzensgüte, die jedem Notleidenden zu helfen suchte. Alle, die diesen leutseligen Mann von seiner Heimatsgemeinde, von den Sitzungen des Landesverbandes der Kultusgemeinden und der Delegierten des Landesmassafonds oder auch aus seinen tiefsinnigen Artikeln in der Gemeindezeitung kannten, werden sicher sein Ableben mit großer Trauer aufgenommen haben. Der Verewigte rief ja selbst zahlreichen Gemeindeangehörigen am Grabe oder in den schönen Jahres-Gedenkblättern der Kojeteiner Chewra-Kadischa ergreifende und von biblischem Geiste getragene Abschiedsworte zu. Mir aber, dem Freund und Landsmann des zu früh Verewigten, sei es vergönnt, demselben diese von tiefem Schmerz erfüllte Worte dankbaren und immerwährenden Gedenkens zu widmen. Ing. Arthur Steiner.

Saaz. Herr Dr. Heller (Prag) brachte am 18. September in Saaz ein interessantes Referat über den 19. Zionistenkongreß in Luzern. Die Zuhörerschaft folgte gespannt den fesselnden Ausführungen des Vortragenden und die vielen Juden, die sich diesen Abend entgehen ließen, können ihre Abwesenheit nur bedauern. Dr. Heller erwies sich als ein vom Idealismus beseelter, formvollendeter Redner, der trotzdem realen Tatsachen mutig gegenübersteht, Kritik übt — und sie sich auch gefallen läßt. Der Vortrag brachte Einzelheiten, Streiflichter und persönliche Eindrücke von dem Kongreß, die man vergebens in Zeitungsnotizen suchen würde. Trotzdem es sich um eine ernste Situation und ein ebenso ernstes Thema handelte, verstand es der Vortragende, seinen Vortrag durch einzelne humoristische Anekdoten zu würzen. Besonders in der anschließenden Debatte bewies er Schlagfertigkeit und reiches Wissen. Dieser Abend beweist, daß der Volksverein Zion in Saaz bemüht ist, die Saazer Judenschaft über alle aktuellen Fragen des Zionismus zu informieren. Es wäre nur zu wünschen, daß dieses Bestreben größerem Interesse begegnet. H. H.

Teplitz-Schönau: Am 17. September d. J. fand in der hiesigen Kurhausveranda, von sämtlichen in der Zion. Ortsgruppe vertretenen Vereinen veranstaltet, eine große öffentliche Versammlung statt, in welcher Jaakow Edelstein über den XIX. Zionistenkongreß berichtete. Der Vorsitzende, Dr. Felix Seidemann wies in seiner Eröffnungsansprache unter anderem auch auf die neuerliche Verschärfung der Lage der Juden in Deutschland hin und veranlaßte eine Trauerkundgebung, bei welcher sich sämtliche Anwesenden von den Sitzen erhoben und in einer Minute des Schweigens verharrten. Der Referent des Abends hob in einer ausgezeichneten, großangelegten Rede die Bedeutung des vergangenen Kongresses hervor, wobei er insbesondere die mit der Lage der deutschen Juden verbundenen Fragen, das religiöse Problem auf dem Kongreß und die Bedeutung der großen Koalition in den Vordergrund seiner Ausführungen stellte. Die eindrucksvollen Ausführungen des Re-

ferenten fanden bei den Anwesenden, die den großen Saal bis auf das letzte Plätzchen füllten, größtes Interesse und stürmischen Beifall. Die Versammlung bildete gleichzeitig auch Anlaß zu einer Propagandaaktion für den Beitritt zur Zion. Organisation und es hatte der Appell des Vorsitzenden insofern Erfolg, als sich schon in der Versammlung eine größere Anzahl von Mitgliedern anmeldete.

Teplitz-Schönau: Am 19. ds. Mts. gab Herr Heinrich Buchführer, der sich selbst als „berühmten palästinensischen Tenor" bezeichnet, einen Lieder- und Arienabend. Vom jüdischen Standpunkte sind die Darbietungen dieses Sängers, der zwar über gewaltige Stimmittel verfügt, nicht besonders belangvoll, denn ein Sänger, der auf seine palästinensische Tätigkeit derart hinweist, müßte in seinem Programm doch anderes zu bieten wissen, als daß er neben bekannten deutschen und italienischen Opernarien nur die Arie aus „Toska" in hebräischer Sprache singt und hin und wieder eines der gerade weniger wertvollen ostjüdischen Lieder einstreut, die er in einer Sprache singt, die weder deutsch noch jiddisch ist. Wenn er sich zum Abschluß seines Programmes eine blauweiße Schärpe umhängt und dann die Hatikwah „vorträgt", so kann dies nur als geschmacklose Entgleisung bezeichnet werden.

Užhorod. Auf Initiative des Direktors der hebräischen Volksschule, Jizchak Greidinger, wurde am 23. September ein hebräischer Klub in Užhorod gegründet, welchem bereits eine große Zahl Aerzte, Advokaten, Professoren und Lehrer, welche die hebräische Sprache mehr oder weniger beherrschen, beigetreten sind. Die Aufgabe des Klubs wird sein: Die Verbreitung und Popularisierung der hebräischen Sprache und Kultur auch unter den Erwachsenen und besonders unter der jüdischen Intelligenz, welche bis jetzt mit hebräischer Kultur sich noch nicht befaßt hat. Zum Obmann des Klubs wurde Prof. Dr. Emanuel Rosenblüth gewählt.

J. G.

Geschäftsnachrichten

Das Genesungsheim des Vereins „Asyl für kranke Israeliten" in Merano, wird wie alljährlich auch heuer am 1. November eröffnet. Gesuche um Aufnahme sind zu richten an das „Asilo Israelitico" in Merano. (Italien.) e.

Zu den Feiertagen dürfen in keinem jüd. Haushalte die guten Bäckereien mit Dr. Oetkers Backpulver und Vanillinzucker fehlen. Diese Erzeugnisse werden unter Kontrolle hergestellt, und bürgt das Rabbinatsattest dafür, daß sie auch in streng jüdischem Haushalt ohne Bedenken verwendet werden können. e.

Sind Sie geistig oder körperlich ermüdet? Massieren Sie Ihren Körper! Dies geschieht am erfolgreichsten mit unverdünntem Franzbranntwein Alpa. Eine solche Massage verbessert den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln und erfrischt die Nerven. Beraten Sie sich mit Ihrem Arzte über die Art der Massage. e.

Die neue Wollsorte PRAHA, mit welcher das bekannte Wollmagazin der Firma Leo Fischl, Prag I., Josefovská 11, Mezzanin die elegante Welt überrascht, stellt in qualitativ erstklassiger Ausführung ein besonders dankbares, apartes Material für Kleider und Kostüme, aber auch für Mäntel dar. Anleitungen und Schnitte erhält jeder Käufer und die Besichtigung dieses modernen Materials wird jeder Dame bestens anempfohlen. e.

Kleine Geschenke bereiten immer Freude! Stets gern gesehen als Präsent sind Irabonbons, edle Sahnekaramellen, hergestellt aus reinen Naturprodukten. Ihr Geschmack ist angenehm, ihre stärkende Wirkung groß. Irabonbons sind nur mit der Aufschrift „MARS" echt. e.

Menschenansammlungen am Wenzelsplatz oder Was ist die Husárna? Die Prager sind zwar ein neugieriges Volk, es muß aber wirklich schon etwas Besonderes sein, das das Interesse jedes Passanten wachruft und ihn zurückhält. Auf der rechten Seite des Wenzelsplatzes, vor dem bekannten Büfett „Europa" findet man seit einigen Tagen zu jeder Tages- und Abendstunde solche Gruppen, die sich den ungewohnten Anblick, den ihnen die Auslage bietet, nicht entgehen lassen wollen. Was sieht man? Gänse. Wirklich nur Gänse. Oder richtiger gesagt: Gansgerichte. Auf die mannigfachste Art zubereitet — angeblich auf 30 und mehr Arten — und bereits in Portionen geteilt. Große Portionen zwar, aber ist das wirklich alles, was die Leute da bestaunen? Man sucht und sucht, bis endlich der Blick auf den Preiszettel fällt und dann versteht man schon das Interesse dieser Gourmands. Gans auf dem Speisezettel bedeutete bisher für den Durchschnittsbürger einen Feiertag und „heute hatte ich Gans", ist eine Aussage, daß jemand eingeladen war, Gehaltserhöhung bekam oder ähnliches. Zu solch niedrigen Preisen allerdings ist der bisherige Luxus eines Gansgerichtes jedem akzeptabel und die Leute wählen vor der Auslage, welche Art der Zubereitung sie sich innen bestellen sollen. Interessant ist der Hintergrund dieser Idee. Geringerer Export der bekannten böhmischen Gänse und Ausnutzung für das Inland. Der findige Kopf und Leiter der Husárna hat denn auch für seine Idee, die diesmal wirklich auch der Allgemeinheit zugutekommt, begeistertes Lob gefunden. Ausländische Gäste berichteten über diese Neuheit und ausländische Zeitungen haben auch lange lobende Artikel über diesen guten

Gebetordnung
Rosch Haschanah:

Tempel, Vinohrady.

Freitag, 27. September 1935:
- Vorabend Predigt 5.45 Uhr

Samstag, 28. September 1935:
- früh 7.30 Uhr
- Predigt 9.45 „
- Mincha 3 „
- abends Predigt im Kleinen Tempel 6.30 „

Sonntag, 29. September 1935:
- früh 7.30 Uhr
- Mincha 3 „
- abends Schluß der Feiertage 6.30 „

Tempel, Jerusalemská.

Freitag, 27. September 1935:
- abends 5.45 Uhr

Samstag, 28. September 1935:
- früh 8 Uhr
- Predigt 10 „
- abends 6.30 „

Sonntag, 29. September 1935:
- früh 8 Uhr
- Schofarblasen 10 „
- An beiden Tagen Mincha 3 „

Tempel, Smíchov.

Freitag, 27. September 1935:
- Vorabend 5.45 Uhr

Samstag, 28. September 1935:
- früh 8 Uhr
- Predigt 10 „
- Mincha 4 „
- abends 5.30 „

Sonntag, 29. September 1935:
- früh 8 Uhr
- Mincha 4 „



Gedanken gebracht. Von nun an heißt es daher nicht: heute hatte ich Gans, d. h. Feiertag, sondern heut und bei jeder Gelegenheit in die Husárna—Gänserei, ins „Europa" am Wenzelsplatz. e

Doppeltes Garantie-Attest für Glühlampen. Durch die bisherige Watt-Bezeichnung allein wurde die Güte bei Qualitäts-Glühlampen keineswegs dokumentiert. Da zur Beurteilung einer Lampe die Kenntnis der Lichtleistung — gemessen in Dekalumen — ausschlaggebend ist, wird der neuen Osram-D-Lampe, die eine Hochleistungslampe ist, neben der Lichtleistung in Dekalumen (DLm) auch der Wattverbrauch (W) auf Lampensockel und Verpackung attestiert. Verlangen Sie daher immer die neuen Osram-D-Lampen. Benutzen Sie Osram-D-Lampen, dann sparen Sie Geld! e

Reizende Kinder-Kleidchen und Kinder-Mäntel für das Alter von 2 bis 14 Jahren finden Sie, Gnädigste, billig und geschmackvoll in reicher Auswahl bei Busch, Prag, Příkopy 27 (Mitte des Grabens), Eingang nur innen im Hause im I. Stock. e

SCHLECHTE ZÄHNE DER KINDER

Von Zahnarzt Dr. med. Hans Junger.

Die Beobachtung der Zähne soll schon von den ersten Lebensjahren (frühester Jugend) an erfolgen. Ich habe mir die Mühe genommen, Kindern von Eltern aller Berufsschichten zu studieren. Dabei war zu konstatieren, daß die jetzige Zeit in ihren Wirkungen auf die Zähne sehr große Aehnlichkeiten mit den Hungerjahren der Nachkriegszeit aufzuweisen hat. Man findet bei einem erschreckend großen Prozentsatz der Kinder rachitische Zähne. Interessant ist aber, daß den Müttern der schlechte Zustand oft gar nicht auffällt. Auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht, bekam ich oft die recht bezeichnende Antwort: „Alle Kinder haben die ersten Zähne schlecht, die nachfolgenden werden schon besser werden. Wir haben ja als Kinder auch schlechte Zähne gehabt." Dies ist aber eine ganz falche Einstellung. Der nachkommende Zahn bildet sich schon, wenn der erste noch im Munde ist. Bei einem rachitischen Kinde wird er sich ebensowenig widerstandsfähig entwickeln wie der Erstlingszahn, wenn auch seine Schäden nicht immer gleich zu Tage treten. Die Zähne rachitischer Kinder bekommen schlechten Schmelz und das bedingt frühzeitiges Schadhaftwerden der Zähne. Wurzelfüllungen und Plomben sind nun erforderlich. **Oft wird aber auch diese konservative Behandlung nicht mehr möglich sein, weil das Zahnbein zu weich ist und eine Füllung nicht verträgt.** Solche Folgen treten unbedingt ein, wenn nicht frühzeitig dagegen Vorsorge getroffen wird.

Die Ursache dieser Schäden liegt vor allem in den schlechten Lebensbedingungen, der unrichtigen Ernährungsweise und schlechter Pflege der Zähne. Uns Städtern fehlt besonders in den langen Wintermonaten und oft auch im Sommer die stoffwechselanregende Wirkung der ultravioletten Sonnenstrahlen. Die über der Stadt lagernde Dunstschichte vermindert die Strahlenwirkung. Sie stört aber auch den Austausch der Luft, die besonders durch Industrieabgase, Verbrennungsmotoren usw. mit schädlichen Gasen durchsetzt wird. Außerdem leidet das Kind bei unrichtiger Ernährung an einem Mangel an Aufbaustoffen, besonders an Kalk. Wir müssen also trachten, dem Kinde infolge seines großen Bedarfes an Verbrauchs- und Aufbaustoffen hochwertige Nahrung zuzuführen, um einen Ausgleich herbeizuführen. Auf Grund meiner langen Versuche und Erfahrungen hat sich am besten das aus vermälzter Gerste und organischen Kalksalzen hergestellte Biomalz mit Kalk bewährt. Es vereinigt Nahrungs- und Aufbaustoffe in konzentrierter Form, ist leicht verdaulich und hat, was sehr wichtig ist, einen den Kindern stets zusagenden Geschmack. Den größten Erfolg erzielt es, wenn nach jeder Hauptmahlzeit ein Löffel davon gegeben wird. Die damit behandelten Kinder haben kräftige, gesunde zweite Zähne bekommen. e



קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 16. bis 24. September:

	5694:	5695:
Böhmen:	10.072.40	9.281.—
Mähren und Schlesien:	10.662.95	12.170.75
Slowakei:	11.831.22	2.905.70
Karpathorußland:	1.779.60	178.50
	34.366.17	24.530.95

Das Direktorium in Jerusalem und die Landeskommission des Keren Kayemeth Leisrael in Prag begrüßen auf der Schwelle des neuen Jahres, welches gleichzeitig der Beginn des neuen Arbeitsjahres mit großen Aufgaben ist, alle Mitarbeiter und Spender auf das herzlichste und wünschen ihnen alles Gute.

Büchsen

Graslitz: Gustav Kohn 35.60. **Heřm. Městec:** Doktor Isak Folkmann, Rabb., 23.—. **Kaaden:** Dr. Sagher 10.—. **Pilsen:** E. Vogl, Hahn, M. Wölfler, R. Ehrlich, J. Schulhof je 10, K. Steindler 12, Dr. E. Eckstein 100, Löffler 24, Dr. H. Spitzer 15, Dr. Federmann 40, St. Korda 25, E. Adler 35.25, Dr. Jelinek 78, Dr. Kemeny 15, 10 u. 10; zus.: 440.15. **Reichenberg:** K. Wassermann 20, H. Lewitus 10, J. Langstein 30, O. Fantl 29, J. Weiss 30, W. Pollak 19.60, Ing. Mannheimer 21.50, R. Gassenheimer 26.75, 1 u. 10; zus.: 186.25. **Prag:** Paula Fischer 35.—. **Bohumín:** Plugah Haschomer Hazair 12.55; **Neu-Titschein:** Sitzungssaal Israel. Kultusgemeinde 25, C. Hein 24, Dr. D. Rosenthal 23.75, Prof. R. Bermann 23, A. Huppert 20, S. Honigwachs, Oberkantor A. Dukesz, Makkabi Hazair je 15, J. Schwarz 14.50, J. Gelb Söhne 15, O. Bermann 14.15, K. Spitzer 12.50, St. Grün, Dr. R. Mandl je 11, E. Gottlieb, R. Klappholz, Dr. J. Huppert, E. Mandl je 10, 12 u. 10 — 47.80; zus.: 326.70. **Proßnitz:** Chaluzim 334, Dr. Ernst Löff 320, Sbor 227, Dr. Max Lasus 130, V. Bodansky 119.50, Sal. Treu 88, Deutschland & Jassinger 87, Dr. M. Placzek 39.70, Wizo 38.20, Dr. Kleiner — Dr. Lasus 33, L. Beer 32.90, J. Grabscheid 32.50, P. Beamt 32, Dr. R. Sonnenmark 27.20, B. Spiegel 27.70, O. Stiassny 25, A. Lampel 24, Th. Weisz 23.50, Fr. Steckelmacher 20.70, J. Wolf, K. Greif je 20, B. Fuchs 17, Stern & Lenkowitz 16.50, Dr. E. Wald 16, Ing. Steckler 15, Rabb. Schopp 14.90, C. Steinschneider 13, Ganz 12.70, Dr. Kleiner 12, S. Schick 11.70, Makkabi Hazair 11.50, O. Platzer 10.20, Dr. Großmann, M. Lenkowitz, A. Lederer, Glückselig, Butschowitzer, Antscherl, Marlé, R. Bobasch, R. Hecht, Dr. Schaufeld, E. Wollisch, L. Bellak, J. Blum, O. Jahoda, Dr. Huber, H. Platzer je 10, 45 u. 10 — 239.70; zus.: 2262.10. **Pohrlitz:** B. Feiwel Dr. P. Feldsberg, Kohn—Pfeffer, J. Krakauer, J. Ellinger je 10, J. Ellinger 12.35, G. Frankl 14.85, Mag. Ph. Em. Glaesser 11, E. Haas 11, Ing. O. Kohn 18, J. Kraus 12, Zahnarzt Kohout 65, S. Langer 13.20, Th. Lemberger 12, L. Schnabl 18, J. Schwarz 11.80, A. Wollner 15, 29 u. 10; zus.: 395.35. **Teschen:** Dr. Alexander Kohn 71.30, Wallner, Dr. O. Schwarz, R. Eisner je 20, Hch. Wiesner 50, O. Zuckermandel 24, H. Weiss 14.75, N. Nachmann 10.25, A. Drischer 10.45, D. J. Müller, G. Pollak, S. Huppert, Dr. J. Abrahamer, Ing. Bander, J. Kant, J. Ziffer, E. Zuckermandl, L. Ring, G. Schlesinger, W. Schramek, E. Strauss je 10, D. May 12, B. Auerbach 10.20, 51 u. 10 — 237.80, Janoir Hazioni 10; zus.: 630.75. **Insgesamt 4357.45.**

Slowakei:

Galanta: T. Magner 25, Bojnitzer 10, N. Wohlstein 20, Kelecsenyi 21, M. Goldstein 10, Betar 64, Kulturbund 20, M. Kohn 12.50, A. Rosenthal 10, Frau Guttmann 15, Dr. N. Madarasz, T. Stern, M. Weisz, E. Laufer, J. Weiß, J. Kleinova, J. Löwinger je 10, S. Adler 11, Dr. Laufer 20, M. Müller 12.65, A. Schulcz 18.15, A. Schäffer 30, A. Herzog 12.95, Ing. Tausky 20, W. Abraham 14.15, D. Stern 15, E. u. J. Stern 20.40, Dr. S. G. Löwinger 25, L. Lichtner 13.90, N. Amtmann 20, J. Guttmann 10.10, A. Adler 30, L. Weiß 15, Dr. A. Pallos 20, 20 u. 10; zus.: 676.—. **Ilava:** S. Gelb 19.50, D. Haas 10, M. Schlesinger 88.10, B. Kohn 55, H. Deucht 10, E. Kačer 10.80, S. Stiglitz 16, I. Steiner 11, Dr. E. Denes 23.55, W. Popper 15, J. N. Kačer 11.50, L. Popper 15.40, A. Traubner 10, Dr. E. Pollak 10, 13 u. 10; zus.: 379.55. **Růžomberok:** Wizo — Makabi-Heim 45, N. Roth 26, M. Bribram 22, A. Roth, Dr. O. Paernak, E. Gruschback, Dr. A. Fischer, Dr. P. Gal, E. Schönfeld, M. Neumann, S. Hruška je 20, E. Frischer 20.50, Wwe. Heller 19, T. Tyroler, H. Donner je 18, J. Langdorf, M. Steger je 17, E. Dörner 16.20, N. Schönstein 15.90, F. Marmorstein, A. Weiner, G. Biheller, A. Strausz, J. Milch, E. Schwarz, S. Mangold, A. Maltenfort je 15, Wwe. Herz 14.90, Wwe. Kapp 14.80, J. Schiller 13, A. Braun 13.80, A. Donner 13.50, J. Vogel, Vilanyi-Günsberger je 12, E. Roth, A. Vamos je 11, A. Sipos 11.80, St. Zinsler 10, J. Salzberger, S. Eichel je 11, J. Teich 10.50, L. Guttmann, Wwe. Löwy, Dr. V. Vlček, Wwe. S. Neumann, B. Neu, E. Kaiser, R. Kardos, N. Kraut, F. Goldstücker, Dr. A. Hrpn, Nat. Berggrün, Dr. Geiger je 10, V. Topper 20, Wwe. Schönmann 24, 46 u. 10; zus.: 1078.35. **Sabinov:** Dr. L. Forgasz 85, H. Großmann 42, Ph. M. Fodor 22, M. Hartmann 17.05, J. Buchsbaum 10, M. Szell 22.80, Fam. Schnitzer 23.75, Dr. Borkenfeld 11.30, A. Freimann 16, unter 10 — 153.50; zus.: 403.20. **Insgesamt 2537.10.**

Goldenes Buch

Bodenbach: (Eintrg. Dr. Koeser): Dr. H. Guttenstein, Dr. Georg Stern gr. Dr. Koeser z. Verl. je 20; (Eintrg. R. Mosauer s. A.): Dr. Franz Ekstein gr. Dr. Koeser 20; zus.: 60.—. **Brüx:** (Eintrg. Dr. Ernst Taussig): Julie Bergmann u. Fam. Rob. Ritter anl. Abl. Ignaz Kohn, Teplitz 20, Rud. Basch u. Fr. anl. i. silb. Hochz. 25, Dr. E. Brand u. Fr. danken Otto Kohn u. Fr. 20, Arm. u. Luise Reiser anl. i. silb. Hochz. 25; zus.: 90.—. **Prag:** Dr. Koeser grat. z. Verl.: Leo Lichtwitz 20, Ing. O. Zucker 10, Dr. J. Brand gr. Terry Jellinek z. Hochz. u. Dr. P. Koeser z. Verl. 10; zus.: 40.—. **Kaaden:** (Eintrg. Arch. Otto Sagher): J. Bleiberg 30, Dr. Schönberger 10; zus.: 40.—. **Brünn:** VIII. Makabi-Weltkongreß in Brünn, 11. Sept. bis 15. Sept. 1935; 3090.—. **Uh. Hradiště:** Terry Jellinek, Ing. Hugo Jellinek gr. Dr. Paul Koeser—Edith Reiner je 10; zus.: 20.—. **Teschen:** (Eintrg. Dr. Fritz Auerbach s. A.): Dr. Ernst Wald, Leo Krieger je 50, V. Taussig, J. Rosenberg, A. Kemenyi, Dr. Verständig, J. Goldberg, J. Haber je 10, M. Ring, F. Sigmund, Jablunkau, Dr. Fischgrund, Waldmann je 20, Kaffeehausfreunde 59.30, E. Fränkel 30, 2 à 5; zus.: 339.30.

Insgesamt 3679.30.

Landspenden

Böhm.-Leipa: Wizo 55.20. **Böhm.-Leipa:** Anl. i. 50. Geburtstages Hugo Fleischner 100, Alfred Herrmann 50, Herrn H. Fleischner grat.: K. Reich 20, P. Schottländer 30; zus.: 200.—. **Bodenbach:** Dr. H. Guttenstein gr. Terry Jellinek z. Hochz. 20, Briefmarkenabteilung 8. Ausweis 208; zus.: 228.—. **Graslitz:** E. A. 25.80. **Pilsen:** Makabi d. Heller 200, Vortrag Dr. Soskin 62.20; zus.: 262.20. **Trautenau:** Anl. Verl. Ilse Müller—Hans Steinhauer grat.: Dir. Kurt Skutetzky 50, Franz Geduldiger 30, Hans Müller, Dir. E. Pleß, Dir. Humburger, Dr. H. Taussig, Dr. J. Kohn, W. Müller, R. Heller, G. Benda, L. Pollak je 20, R. Pfefferkorn, K. Großmann je 30, Dr. A. Meyer, Dr. M. Lichtner, Dr. H. Lewy, N. Rosenberg, M. Lauer, L. Popper, S. Roman, F. Roman, E. Weiner, O. Lederer, Prof. H. Stern, NN., O. Landesmann, E. Jellinek, H. Hacheles, Dr. Bäuml, G. Weiß, M. Lederer, J. Schück je 10, Otto Kohn 20, Fam. Leo Müller dankt 100, Fam. Max Steinhauer dankt 70; zus.: 700.—. **Teplitz:** Ing. O. Fried anl. Abl. Ign. Kohn 20, anl. Abl. Emma Piesen: Bedř. Weigl, Prag, M. Löwy, Saaz je 30, J. Propper 20, R. Kompert 10, anl. Abl. S. Hirsch: Dr. H. Hirsch, Komotau 30, G. Großmann 30, E. Hirsch, Reichenberg 20, anl. Abl. d. Vaters v. H. V. Taussig: K. Zentner 30, Franz u. Elsb. Brada gr. Irma Kohn z. Geburtstag 20, Dr. Emanuel Sachs s. A. Legat 1000; zus.: 1240.—. **Prag:** Otto Klein gr. Dr. Feigl z. 60. Geburtstag 10, Jüdischer Frauenverein, Sammlg. Konfirmation Wachtl 80, Jul. Justic u. Fr. gr. z. Hochz. Otto Kraus—Elsa Groß 10, Prok. P. Weltsch 20, zum Andenken an Frau Ottilie Kohn spenden i. Angehörigen 500, Irma Polak dankt Herrn Juran 20, Hanna Steiner 20, Alois Fischl gr. Paul Weishut u. Fr. z. Hochz. 20, Prof. Ludw. u. Hanna Steiner gr. Rudolf Lustig z. Geburtstag 20, Makabi Prag gr. herzl. Tb. Magyar u. Fr. z. Verm. 20, Sammlg. b. DK.-Versammlung 66, Dr. Izajevits 20, Terry Jellinek gr. z. Hochz.: Ing. O. Aschermann, Leo Lichtwitz je 20, Olga Guth 10, Chanah 100, Fam. Fischl, Hradec Kralové, kond.: Ing. O. Aschermann 20, Tilly Bester, Dr. Kafka, Růža Löwy, Ing. O. Zucker, A. Herzog u. Fr. je 10; zus.: 1026.—. **Wildenschwert:** Grete Weiner gr. Terry Jellinek 10.—. **Budweis:** Dr. Thieberger, Dr. Fleischmann, M. Neubauer, Dr. Herrmann, R. Huller, Dr. A. Taussik je 30, Frau Grundfest 100, Dr. Fisch 120, Ida Lederer anl. Jahrz. 50, Resl Huller anl. Jahrz. 50, E. Sinek, J. Stein, V. Stein, Dr. Fisch, Dr. Herz, A. Hauben, Dr. Freund, M. Zweigenthal je 15, Blatt 10, 7 u. 10; zus.: 673.—. **Bohumín:** JSTV. Makabi anl. s. Akademie 20, Sammlg. anl. Vortrag Dr. Kohn, Troppau 13.30, Sammlung b. Instal. Rabb. Dr. Blan 69.85, Sammlg. b. Vortrag Dow Biegun 12.75, Franzi Hausmann anl. gut verl. Autounfall 50; zus.: 165.90. **Neu-Titschein:** Rich. Bieder anl. Geb. e. Sohnes 50, Zion. Ortsgruppe aus gl. Anl. 25, H. K., Brünn d. Z. Weißkopf, Fulnek 30, zus.: 105.—. **Pohrlitz:** Sude Krakauer 34.—. **Proßnitz:** Sammlg. b. Eröffnung d. Makabiplatzes 257, Dr. Max Lasus anl. Geb. s. Neffen Gad Salus in Beth Alfa 50; zus.: 307.—. **Teschen:** Sammlung Hochz. Ring — ges. Frau Weinberger 61.50. **Uh. Hradiště:** Sigo u. Elsa Weil anl. Jahrz. 100, H. Jelinek a spol. 100, Hochz. Terry Jelinek—Zoltan Buchsbaum: Z. Buchsbaum u. Fr., Dr. R. Jelinek u. Fr., Elsa Berger, Lina Jelinek, Buchsbaum-Schein je 100, Ing. Hugo Jelinek 200, O. Jelinek u. Fr. 50, Melitta Jelinek 30, H. Berger 20; zus.: 1000.—.

Slowakei:

Galanta: Sammlg. L. Jungwirth 27, J. Kohn 10; zus.: 37.—. **Sabinov:** Hochz. Rabb. Goldstein Telegramm-Abl. 125.—. **Insgesamt 162.—.**

Thoraspenden

Neu-Titschein: JUC. Walter Schwarz 10.—. **Pohrlitz:** R. Adler, E. Haas, Ph. Mayer, E. Hönigsberg je 10, 4 à 5; zus.: 60.—. **Proßnitz:** Dr. J. Kleiner, S. Kurz je 100, B. Engel 30, O. Heller, S. Guttmann je 25, L. Bergl 40, Dr. R. Sonnenmark, H. Kurz je 10, 3 à 5; zus.: 355.—. **Uh. Hradiště:** S. Trost 40.—.

Insgesamt 465.—.

Slowakei:

Sabinov: M. Nagel 10.—.

IMI Sammeltaschen

Budweis: Huller 14.40. **Eger:** Ernst Schick 28.90. **Graslitz:** Resl Kohn 16.80. **Pilsen:** B. Adler 11.50. **Wildenschwert:** G. Weiner 12.—. **Prag:** Otto Fleischmann, Schüler d. IV. Jüd. Volksschule 50, G. Handl 10; zus.: 60.—. **Brünn:** O. Singer 18, Theodor Huber 102.40, Friedr. Hertzka 45, 75, L. Lerzog 21.60, Erna Hirsch 51, E. Bojnitzer 21, S. Sichermann 10, 20 u. 10 — 77.70; zus.: 421.70. **Bohumín:** 5 u. 10; zus.: 11.85. **Jägerndorf:** Fritz Jokl 25.05. **Proßnitz:** Ida Lampl 13.50, Makabi Hazair 108.10, Tech. Lawan 191.70; zus.: 321.20. **Troppau:** Adi Altschul 36.40, Carlo Finzi 20.40; zus.: 56.80.

Insgesamt 980.20.

Slowakei:

Hanušovce: B. Kohn 12, Sara Müller 10.20, 4 u. 10; zus.: 38.50. **Galanta:** 9.40. **Sabinov:** 4.40. **Růžomberok:** E. Hruška 14.40, 4 unter 10; zus.: 44.30.

Insgesamt 96.60.

Č. S. R. Wald

Brüx: Karl Kohn 1 B. a. N. Rosa Kohn s. A. anl. Jahrz. im Rud. Heller-G., Irma u. Otto Kohn 1 B. a. N. Ign. Kohn s. A. 100 Kč. **Eger:** Wizo 1 B. a. N. Frau Obersanitätsrat Dr. Beck anl. i. Uebersiedlung nach Brünn 50. **Pardubitz:** Sdružení nár. Židů kond. Frau Fischl, Hradec Králové, 50. **Pilsen:** Magda Klinger 3 B. a. N. Josef, Růžena u. Ernst Klinger 150. **Teplitz:** Anl. Abl. Emma Piesen: Fam. Piesen u. Propper 150, Rud. u. Mina Propper 50, anl. Abl. Sigm. Hirsch: Max Hirsch, Reichenberg, Fritz Hirsch, Aussig, Leo Hirsch, Nachod, Rud. Hirsch, Karlsbad, Dr. Bruno Hirsch, Teplitz, je 50, zus. 450. **Prag:** NN. 4 B. im Jos. u. Leop. Spitz-G., Familien Koretz—Busch gr. Edith Reiner—Dr. Paul Koeser z. Verl. u. sp. 5 B. a. d. N.; Familie Fischl, Hradec Kralové, kond. Dr. Zdeněk Landes u. Fr. Alois Fischl je 20, Běla Fantl 10; zus. 500. **Brünn:** Spolek sion. akad. gr. Ing. Otto Heilig z. Hochz. 50. **Bohumín:** Nordmähr. Makabigau 1 B. a. N. Dr. Fritz Auerbach, Teschen, s. A. 50. **Pohrlitz:** Sammlg. f. Herzlwald 34. **Troppau:** Fam. Felix anl. Abl. Simon Felix 3 B. im Berth. Reik-G., im Dr. Leschner-G. sp. aus gl. Anlaß: Dr. Hch. Gorlitz 50, Dr. S. Friedmann 20, M. Altschul u. Fr., Adi Altschul, Carlo Finzi je 10, 5, zus. 255.—. **Uh. Hradiště:** Makabi dankt Frau Winter 50, Makabi Hazair dankt Frieda Donath 50; zus. 100.

Insgesamt 1789.—.

Slowakei.

Holič: Makabi 1 B. a. N. Tb. Alfred Drexler als Dank für seine 2jährige Tätigkeit, 50. **Růžomberok:** Anl. Konzert Leo Freund, Timisoara, 50; zus. 100.

Neujahrsglückwunschablöse

I. Teil.

(Orte ohne Spezifikation sind in den Glückwunschanzeigern namentlich veröffentlicht.)

Bilin 120.—. **Brandeis a. E.** 50.—. **Bodenbach** 1235.—. **B.-Leipa** 140.—. **Eger** 402.20. **Graslitz** 100.—. **Geiersberg:** Karl Ruß 20.—. **Kaschitz:** Julius Kohn 50.—. **Hradec Králové** 190.—. **Kralup:** Brüder Neumann 10.—. **Lissa:** Dr. Otto Kraus u. Fr. 20, Anna Kraus 10; zus. 30.—. **Mnichovice:** Hede Fantl 20.—. **Markersdorf:** E. Meller 10.—. **Neustadt:** Fritz Lederer u. Frau 20.—. **Politz:** M. Munk 20.—. **Velké Pořicí:** Arnold Kraus 10.—. **Weipert:** Arthur Bleyer 20.—. **Brünn** 465.—. **Jamnitz:** MUDr. Rich. Kohn, Karl Mayer, Emil Mayer, Dr. Ernst Kohn je 20, Ludw. Mayer, A. Kornstreicher, B. Kanfried, H. Gutfreund je 10; zus. 120.—. **Jägerndorf:** A. Bloch 10.—.

Insgesamt 3042.20.

Sefer-Hajeled

Brünn: Theodor Huber Eintragung Karli Huber 250, Barm. Heinrich Salpeter 245; zus. 495.—. **Proßnitz:** (bereits ausgewiesen) anl. Geb. ein. Sohnes im Hause Dr. Hermann Huber Eintragung a. N. Stefan Huber 440 Kč; anl. Geburt ein. Sohnes im Hause Oskar Gottlob Eintragung a. N. Pavel Gottlob: Dr. Jos. Kleiner, Hans Sborowitz, Dr. M. Gelb, Gelb u. Brand, Jos. Steiner, O. Hochwald je 50, O. Gottlob, O. Grünwald je 30, L. Gelb, A. Schwarz, B. Kemenyi, M. Rosenzweig, F. Gottlob, J. Holz, NN. je 20, O. Glück, J. Glück je 10; zusammen 540.—.

Insgesamt 1035.—.

Briefmarkenaktion:

8. Ausweis 208 Kč.

Seit dem letzten Ausweis sind folgende Briefmarkensendungen bei uns eingelangt: Dr. Fritz Tauber (Olmütz), Paul Finzi (Gräfenberg), Ing. Ludwig Fischer (Triest), Ing. Viktor Bauer (Prag), Carlo Finzi (Troppau), Dr. Josef Kapp (Brünn), Dr. Georg Stern (Bodenbach), Dr. Eugen Justic (Prag), Grete Jetter (Neuern), Dr. Julius Tauber (Frýstát), Jos. Mautner (Teplitz), Trude Pollak (Kuttenplan), KKL.-Kommission Galanta, Makabi Hazair Hodonín. Allen Einsendern herzlichen Dank. Achtung auf das Inserat im Innern des Blattes. Philatelisten! Schicket uns Eure Fehllisten, Ihr kauft bei uns gut und billig.

Alle Sendungen und Anfragen bitte an den Leiter der Briefmarkenabteilung des KKL. MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzer Straße 23.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5694:	5695:
Böhmen	745.529.40	954.924.90
Mähren und Schlesien	544.201.95	700.268.10
Slowakei	456.949.22	568.300.45
Karpathorußland	41.173.60	88.752.05
Insgesamt	1,787.854.17	2,312.245.50

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.